

tage neuer musik

graz musik und sprache



20.– 22. Mai 2016

Großer Minoritensaal: Mariahilferplatz 3, 8020 Graz

Kulturzentrum bei den Minoriten, ImCubus: Mariahilferplatz 3/I, 8020 Graz

tnmg.at

Inhalt

Veranstaltungsübersicht	2
Einführung	4
Konzert IGNM Steiermark	6
Konzert Ensemble Schallfeld	12
Konzert Kulturzentrum bei den Minoriten	16
Konzert open music	20
Konzert die andere saite	24
Konzert Ensemble Zeitfluss	28
Diskussionsrunden I & II	30
Biographien	31

Veranstaltende Vereine und Organisationsteam:

die andere saite	Orestis Toufektsis	www.saite.mur.at
Ensemble Zeitfluss	Clemens Frühstück und Edo Micic	www.ensemble-zeitfluss.com
IGNM Steiermark	Elfriede Reissig	www.ignm.at
Kulturzentrum bei den Minoriten	Daniel Mayer und Florian Geßler	www.kultum.at
open music	Ute Pinter	www.openmusic.at
Schallfeld Ensemble	Margarethe Maierhofer-Lischka	www.schallfeldensemble.com

Redaktion: Mag.a Dr.in Elfriede Reissig

Grafik/Layout: LGBF – Lukas W. Fuchs

www.lgbf.at

Veranstaltungs- übersicht

Karten:

Einzelticket

€ 10,- | € 5,- ermäßigt

Tageskarte

€ 15,- | € 8,- ermäßigt

3-Tage-Pass:

€ 36,- | € 18,- ermäßigt

Vorverkauf & Reservierung:

Kulturzentrum bei den Minoriten:

www.kultum.at

0316/71 11 33 29

Di – Fr: 9.00 – 17.00



* Jeweils an einem Termin: Christa Brüstle, Klaus Dorfegger, Beat Furrer, Elisabeth Harnik, Christian Klein, 1 Maulwerker, Clemens Nachtmann, Pia Palme, Elfriede Reissig, Winfried Ritsch, Nadine Scharfetter, Reinhold Schinwald, Dieter Schnebel, Thomas Wally, Joanna Wozny und Frank Wörner

Freitag 20.5.

18:00 Foyer des Großen Minoritensaals

Eröffnung: Daniel Mayer

Redeübungen

Die Maulwerker: Dieter Schnebel

18:30 Großer Minoritensaal

mnemosyne I

IGNM Steiermark

Gina Mattiello: Stimme

Ilona Seidel-Jerey: Gebärdensprachperformerin

Maruta Staravoitava: Flöte, Bassflöte

Manuel Alcaraz Clemente: Vibraphon

Reinhold Schinwald: Klangregie

Werke von:

Di Scipio, Ferneyhough, Furrer, Harnik,

Neuwirth, Nono und Schinwald

20:30 Großer Minoritensaal

Stimme(n) im Rausch

Ensemble Schallfeld

Marie Jacquot: Leitung

David Pirró, Davide Gagliardi: Klangregie

Werke von:

Abbasi, Adámek, Palme und Wozny

Samstag 21.5.

15.00 ImCubus

Diskussionsrunde I*

Körper, Sprache, Stimme

Moderiert von Christa Brüstle

18:00 Großer Minoritensaal

(Ré-)citations

Kulturzentrum bei den Minoriten

Kerstin Gennet: Sopran
Winfried Ritsch: Autoklavier, Klangregie,
Videoprojektion
Marian Weger: Technik

Werke von:
Ablinger und Aperghis

20:00 Großer Minoritensaal

In Zungen reden ... für Artikulationsorgane, Gesten und Dinge

open music

Die Maulwerker:
Michael Hirsch, Ariane Jeßulat,
Christian Kesten und
Steffi Weismann: Stimme

Werke von:
Bosetti, Kairies, Kesten und Schnebel

Sonntag 22.5.

15:00 ImCubus

Diskussionsrunde II*

Klangsprache – Sprachklang

Moderiert von Clemens Nachtmann

18:00 Großer Minoritensaal

sprechender klang – klingende sprache

die andere saite

Gina Mattiello: Stimmperformance
Katia Guedes: Sopran
Frank Wörner: Bass-Bariton
Ensemble Zeitfluss, Edo Micic: Leitung
Ensemble Schallfeld, Leonhard Garms: Leitung

Werke von:
Amann, Dorfegger, Harnik, Klein und Nachtmann

20:00 Großer Minoritensaal

Des Poèmes

Ensemble Zeitfluss

Edo Micic: Leitung

Werke von:
Ablinger und Wally

Einführung

Die erstmals 2014 veranstalteten **tage neuer musik graz** werden 2016 von der Konzertreihe **die andere saite**, dem **Ensemble Zeitfluss**, der **IGNM Steiermark**, dem **Kulturzentrum bei den Minoriten – Neue Musik**, dem **Ensemble Schallfeld** sowie **open music** getragen und widmen sich dem Motto „Musik und Sprache“, durchaus in einem sehr weiten Sinne verstanden:

So spannt die **IGNM Steiermark** mit dem Projekt mnemosyne I für Stimme, Flöte und Schlagwerk einen Bogen von der Gebärdensprache (UA von Elisabeth Harnik) über ein Stück des österreichischen Komponisten Reinhold Schinwald bis hin zu beinahe klassisch zu nennenden Werken der Neuen Musik und Elektronik von Beat Furrer, Olga Neuwirth, Brian Ferneyhough und Agostino Di Scipio.

open music lässt eines der renommiertesten Vokal- und Performanceensembles, die Berliner Maulwerker „In Zungen reden“ und wartet mit einem Programm für Artikulationsorgane, Gesten und Dinge mit Werken von Dieter Schnebel, Christian Kesten, Alessandro Bosetti und Henrik Kairies, auf.

Das **Ensemble Schallfeld** bringt in seinem Programm Werke der Komponistinnen Joanna Wozny und Anahita Abbasi (Iran) sowie der österreichischen Performance- und Improvisationskünstlerin Pia Palme auf die Bühne und lädt zum hörenden Mitvollzug ein.

Das **Ensemble Zeitfluss** konfrontiert mit Werken von Peter Ablinger und Thomas Wally und macht den hochspannenden Umgang mit dem Medium „Sprache“ in großer orchestraler Besetzung für das Publikum erlebbar.

Das Programm des engagierten Vereins **die andere saite** bringt Werke der Komponisten Klaus Dorfegger, Christian Klein, Clemens Nachtmann sowie Solostücke für Stimme von Thomas Ammann und Elisabeth Harnik auf die Bühne, die von den beiden namhaften **Ensembles Zeitfluss** und **Schallfeld** interpretiert werden.

Im Konzertprogramm der Sparte „Neue Musik“ des **Kulturzentrums bei den Minoriten** werden Solowerke von Georges Aperghis, interpretiert von der Sängerin Kerstin Gennet (Sopran), präsentiert und diese den Videoarbeiten und Stücken von Peter Ablinger, für das komplexe von Winfried Ritsch konstruierte „Autoklavier“ auf spannende (Hör-)Weise gegenübergestellt.

Zwei **Diskussionsrunden** nähern sich dem Thema „Musik und Sprache“ auch von der wissenschaftlichen Seite, diese werden von der Musikologin Dr.in Christa Brüstle und dem Komponisten und Musikwissenschaftler Dr. Clemens Nachtmann geleitet und laden die Anwesenden zum Mitdiskutieren ein.

Die sechs veranstaltenden Organisationen engagieren sich bereits seit vielen Jahren für die Verbreitung und Resonanz mit einer interessierten Öffentlichkeit für Neuer Musik in Graz.

Jede von ihnen verfügt über eine eigene Charakteristik und widmet sich ganz bestimmten „Klangräumen“, die zu Wahrnehmung und Resonanz einladen. Mit den reichhaltigen Tagen neuer Musik Graz, die biennial im Zweijahresrhythmus erfolgen, sollen die in Graz vorhandenen großen Potentiale der Interpretation und Rezeption Neuer Musik zusammengeführt und die Resultate einer möglichst breiten Öffentlichkeit in umfassender Form vermittelt werden!

SPRACHE – non-verbale Sprache, Körpersprache, Sprachklang, Sprechklang, der narrative Klang von Gesten und Resonanzen: MUSIK – Klänge, Farben, Melodien, elektronische Musik, Kontinuum und Rhythmus. Musik und Sprache als Medien für die Kommunikation „mit“ – einem Gegenüber oder einer Entität. Auf der Suche nach den kompositorischen Mitteln, die Sprache und Musik / Musik und Sprache in Klangwerken fokussieren, entstanden im 20. Jahrhundert Werke, die die große und phantastische Fülle von klanglichen Möglichkeiten hör- und erlebbar machen, indem sie die Grenzen zwischen „Musik“ und „Sprache“ verwischen und aufzulösen vermögen. Zeitgenössisches Komponieren anhand zahlreicher Uraufführungen, eröffnet Höreindrücke gegenwärtigen Klangschaffens: instrumentaler Klang, elektronisch generierter Klang und Sprache, Geräusche, die Selbstsonifikation menschlicher Physiognomie und der menschlichen Stimme u.v.m. eindrucksvoll auf die Bühne gebracht durch Konzert und Performanz der hervorragenden Interpretinnen und Interpreten – u. a. der Ensembles Maulwerker, Zeitfluss und Schallfeld, laden ein zu neuen und spannenden Begegnungen mit der „Musik und Sprache“ unserer Zeit!

Elfriede Reissig

Freitag 20.5.2016

18:00

Foyer des Großen Minoritensaals

Redeübungen

Die Maulwerker

Dieter Schnebel *Redeübungen*

Während die Maulwerke in ihrer Konzentration auf den Vokalapparat die Notation des Klangs über die Notation von Mund-, Zungen-, Lippen-, Kehlkopf-, Lungen- und Zwerchfellbewegungen bewerkstelligt, erweitert Schnebel in den Zyklen Laut-Gesten-Laute, Zeichen-Sprache und Schau-Stücke den Blick auf den gesamten Körper. Dieter Schnebel verbindet hier Körperbewegungen und stimmliche Äußerungen und setzt sie zueinander in Beziehung – begleitend oder kontrapunktierend. Schnebel denkt Bewegungen, Gesten als kompositorisches Material und stellt Korrespondenzen her wie in einem zwei- oder mehrstimmigen musikalischen Satz.



Freitag 20.5.2016

18:30

Großer Minoritensaal

mnemosyne I

IGNM Steiermark

Gina Mattiello, Stimme
Ilona Seidel-Jerey, Gebärdensprachperformerin
Maruta Staravoitava, Flöte, Bassflöte
Manuel Alcaraz Clemente, Vibraphon
Reinhold Schinwald, Klangregie

Konzeption:

Gina Mattiello, Reinhold Schinwald,
Maruta Staravoitava, Elfriede Reissig

WERKE

Elisabeth Harnik

im Möglichkeitsraum aus Händen

(UA) für Gebärdensprachperformerin,
Stimme, Flöte und Vibraphon

Agostino Di Scipio

Audible EcoSystemics n.3b

für Stimme und Live-Elektronik (2004-2005)

Beat Furrer

auf tönernen füssen

für Stimme und Flöte (2001)

Olga Neuwirth

Spleen II

für Bassflöte (1999)

Luigi Nono

Omaggio a Emilio Vedova

für Tonband (1960)

Reinhold Schinwald

nICHt

für Stimme und Flöte (2013)

Brian Ferneyhough

Mnemosyne

für Bassflöte und Zuspieldband (1986)

Zwischen Erinnern und Vergessen: In «mnemosyne I» treffen zwei Interpretinnen aus den Bereichen Neue Musik und Theater auf einen Komponisten und Klangregisseur. Diese Zusammenarbeit zeitigt ein differenziertes Spektrum von Kompositionen für Flöte, Stimme und Live-Elektronik. Die akustischen Eigenschaften des Aufführungsraumes samt ZuhörerInnen, der Resonanzraum der Flöte sowie der Mundraum einer Performerin werden hörbar gemacht. Sprachbezogene Kompositionen fördern implizit und explizit musikalische Aspekte der Texte zutage, begreifen ihre Architektur als Ausgangspunkt für Klangstrukturen oder übertragen ihre Semantik in klangliche Metaphern. «mnemosyne I» verweist auf die Dialektik von Erinnern und Vergessen, wie auf die Möglichkeit beim Hören von Musik die Konstituierung von Zeit und Zeitbewusstsein unmittelbar wahrzunehmen.

Reinhold Schinwald

Elisabeth Harnik *im Möglichkeitsraum aus Händen*

Gebärdensprachlicher Text nach dem Gedicht „Hände Ohne Ende“ von Romeo Seifert (Video: Le Rose Daniele). Inhaltsangabe: Gebärdensprache ist ein Stoff den die Natur gewebt und die Phantasie illustriert hat.“ (frei zitiert nach Voltaire)

Der lautsprachliche Text entstand in Zusammenarbeit mit Ilona Seidel-Jerey.

Mit freundlicher Unterstützung von Christian Stalzer (Institut für Translationswissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz)

Agostino Di Scipio *Audible EcoSystemics n.3b*

In einer Reihe von Kompositionen und Klanginstallationen, den „Audible EcoSystemics“ (2002-2005) macht der Komponist Agostino di Scipio Eigenschaften verschiedener Räume hörbar. Das sind die Aufführungsräume samt ZuhörerInnen in der Konzertversion und der veränderliche Mundraum einer Performerin. Das Computersystem reagiert auf die Raumeigenschaften und die sich während der Aufführung darin ereignenden Geräusche. Darüber hinaus filtert der Raum mit seiner individuellen Akustik den Klang und formt ihn spektral. Das Computersystem ist offen, da es von seiner Umgebung und dem Aufführungsräum beeinflusst werden kann. Es agieren die verschiedenen Systemkomponenten Akustik des Aufführungsräum, Computersystem, Mikrofone und Lautsprecher. In „Audible EcoSystemics n.3b“ (Background Noise Study, in the Vocal Tract) ist eine Performerin mit ihren eigenen technischen Erweiterungen ausgestattet: Miniatur-Kopfhörer, Kleinstmikrofone im Vokaltrakt und ein Computer mit speziell entwickelter Software werden von der Performerin bedient. Die dabei auftretenden unerwünschten, unwillkürlichen Klänge im Vokaltrakt der Performerin verweisen auf das „invasive“ Element der Medien.

Beat Furrer *auf tönernen Füßen*

nach einem Text von Friederike Mayröcker

Die Verbindung von Stimme und Flöte zieht sich seit vielen Jahren durch Beat Furrers Schaffen. In „auf tönernen Füßen“ kombiniert der Komponist das in den späten fünfziger Jahren entstandene Gedicht „Etwas wie Küsten kleefarben und Gewahrsam der Meere“ mit einem berühmten Titel der Dichterin: „Arie auf tönernen Füßen“ war 1998 ein Hörspiel überschrieben. Im Atmen, in geräuschhaften Plosivlauten, melodischen Floskeln treffen sich Sprache und Instrument, verschränken sich ineinander, sollen bisweilen kaum unterscheidbar sein. Eine eigene Notationsweise trennt in Ereignisschichten: Mund und Finger haben ein je eigenes System, entsprechend mehrschichtig ist das Spiel der Flöte. Sprachhafte Artikulation, Konsonanten, stimmhaftes oder geblasenes Atemgeräusch werden als Gestaltungsmittel vom Agieren der Finger und Klappengeräuschen separiert. „ordinario“ geblasene Töne werden mit verschiedenen Mundstellungen variiert, weitere Ebenen treten durch Überblasstufen hinzu. Entsprechend agiert die Stimme im Zwischenbereich von Flüstern und stimmhafter Sprache. Mayröckers Text verschränkt naturhafte Bilder und Befindlichkeiten in einer Fülle von evokativen Momenten, er ist ein fortgesetztes bildhaftes Umschreiben eines Zustandes. Diesen Vorgang des sprachlichen Vorantastens, eines Beobachtens und Geschichtenerzählens, ohne dass der Gegenstand greifbar würde, bringt Furrers Komposition zum Klingen. Zäsuren schaffen den Raum für die Flöte, sie führt Bewegungen des Sprachklangs weiter und installiert schließlich regelmäßige Muster. „Ich wollte musikalisch einen Raum zu Mayröckers suggestiv theatralischer Szenerie hinzuschaffen, ohne die Semantik des Textes zu zerstören. Dabei führen verschiedene Stufen der Stilisierung vom Sprechen hin zu elementaren Geräuschen fast zu einem Ansatz des Singens und treffen sich dort mit der Artikulation der Flöte.“

Marie Luise Maintz

Olga Neuwirth *Spleen II*

Im ersten seiner mit dem Titel *Spleen* versehenen Gedichte aus der berühmten Sammlung „*Les feurs du mal*“ entwirft Charles Baudelaire das Porträt eines vereinsamten Stadtmenschen, der die Umwelt nurmehr als Bedrohung seines Lebens empfindet. Die „nebelgrauen Vorstädte“, das „bleiche Volk des nahen Kirchhofs“, die „dumpf klagende Glocke“ und die „heisere Standuhr“ werden hier zu Sinnbildern äußerer Kälte und krisenhafter Existenzangst. Olga Neuwirth stellt Baudelaire's Gedicht an den Anfang ihres 1994 komponierten Bassklarinetten-Stückes „*Spleen*“. Zunächst scheint diese Verbindung nicht zu stimmen, wirkt die Musik doch eher komisch und unbeholfen auf den Zuhörer; doch bei genauem Hören stellt sich diese vordergründige Komik als Schleier heraus, hinter dem sich eine ganz andere Wirklichkeit verbirgt. Die 1998 auch unter dem Titel „*Spleen II*“ für Bassföte umgearbeitete Komposition verlangt vom Solisten - sowohl vom Klarinettenisten als auch vom Flötisten - eine halsbrecherische, kaum realisierbare Virtuosität, deren unfreiwillige Komik das Scheitern an den technischen Schwierigkeiten in sich trägt: Weite Sprünge über den gesamten Tonraum hinweg, dazu abrupt abgeschnittene dynamische Wechsel, nahezu unspielbare Tonhöhen und geräuschhaft auseinander fatternde Mikrotonwolken bestimmen den gesamten Verlauf des rund achtminütigen Werkes. Ohne Rücksicht stellt die Musik die physischen Grenzen des Instrumentalisten bloß, denn dessen Bemühungen um die Bewältigung des Stücks schlagen vordergründig in eine Fülle clownesker Momente um. Hebt man jedoch diesen Schleier scheinbaren Humors, bleibt einem angesichts abgerissener Klangfetzen, hechelnden Atmens und würgender Tonproduktion das Lachen im Halse stecken.

Stefan Drees

Luigi Nono *Ommaggio a Emilio Vedova*

Seine erste veröffentlichte, rein elektronische Komposition, der [sic] „*Ommaggio a Emilio Vedova*“ (1960) kann in klanglicher Hinsicht seine Verwandtschaft zu Kölner Produktionen nicht leugnen, obwohl Ansätze der für Nono typischen „Klangbilder“ schon nachzuweisen sind. Gemeint sind enge Frequenzbänder, längere homogene Passagen als Klangfelder und die Bevorzugung der hohen Lagen, die für viele spätere Werke bestimmend sind. Doch nicht nur die nahezu ausschließliche Verwendung von Sinus- und Rechteckgemischen deutet auf frühe Kölner Stücke hin, sondern vor allem auch der Duktus in einigen Teilen der Komposition, die schnellen Abfolgen kurzer und kürzester „Ereignisse“. Der [sic] „*Ommaggio a Emilio Vedova*“ hat teilweise eine „Kurzatmigkeit“, die im Gegensatz zu Nonos später bevorzugten längeren Klangfeldern steht. Auch wenn die Eindrücke von Vedovas Bildern Nono bei der Komposition des Stückes vor Augen gestanden haben, schließt diese Komposition doch deutlich an die Traditionen früherer elektronischer Produktionen an. [...] Emilio Vedova, 1919 in Venedig geboren, hatte wie die meisten italienischen Intellektuellen aktiv am Widerstand teilgenommen. Nach dem Krieg gründete er mit befreundeten antifaschistischen Malern die „*Fronte Nuovo delle Arte*“. [...] Knüpften die Maler des „*Neorealismo*“ an Traditionen des gegenständlichen Malens an, um die Gegenwart zu reflektieren, so wollte Vedova vielmehr „das Gefühl von Gegenwärtigkeit in einer zeitgenössischen Sprache“ ausdrücken. [...] Über Vedovas Maltechnik schreibt Werner Hofmann: „Die Malbewegung ist der Hieb und der Stoß. Die Schriftform ist von äußerster Spontaneität: behauptende Balkenzüge, denen als Gegenbehauptung aggressive Keile entgegenstehen, splinternde Fragmentformen, die im Zusammenprall aus ihrer Lagerung stürzen; füchtende, suchende, unruhige Linienzüge, die in rasender Beweglichkeit davonstürzen oder sich zu Knäuel ballen.“

Jedes Zeichen ist eine in bildnerischer Spur verwandelte psychische Bewegung. Ihr Zusammenwirken ergibt ein anschauliches Kraftfeld menschlicher Spannungen, das als Bild nach außen tritt. Die bildnerische Haltung ist, wie Vedova sagt »un catartico rovescio per un aprirsi di nuova coscienza«. [Also] ein kathartischer Umsturz, um eine neue Bewußtseinslage zu öffnen.“ Die Nähe zu Nonos ästhetisch-politischen Konzepten und Vorstellungen, wie sie sich etwa ab 1960 durchsetzen, ist offensichtlich. Auch Nono geht es - und hier sei als eine erste Stufe seine Oper „Intolleranza 1960“ genannt, zu der Vedova das Bühnenbild schuf - um das Kontrasterlebnis, um die Darstellung widersprüchlicher Situationen. Auch die Musik soll von Widersprüchen durchsetzt sein.

Friedrich Spangemacher

Reinhold Schinwald *nICHT*

Eine Frau erinnert sich, stockend. Biographie-Bruchstücke erzählen von Gewalt, Lieblosigkeit, Zensur. Ihr Widerruf vielleicht. An-Sprechen gegen die Leere. Und eine Stimme, wie aus ihrer dritten Person heraus-tretend: „ . . was? . . wer? . . nein! . . sie! . . “. Die Wand zwischen der sprechenden Instanz und dem Angesprochenen wird brüchig, worauf sich weitere Eruptionen von Erinnerungen ereignen: Wer oder was spricht? Wessen Geschichte wird erzählt? *nICHT* ist die Konfrontation zwischen Textschicht und musikalischer Artikulation. Die Leerstellen des inneren Dramas sind aufgehoben in der musikalisch erklingenden Schrift. Beschreibungen zwischen Innen- und Aussenwelt sind auf Frau / Flöte / Stimme übertragen: „ . . die ganze Zeit das Sausen . . dumpfes Rauschen wie Wasserfall . . und der Strahl . . fackernd . . an und aus . . “. Flötentöne halten Zwiesprache mit der erinnerten, vielleicht auch verlorenen Stimme einer anderen Person, die sich unwillkürlich wiederholt in einem unablässigen Schwall - „ . . schmerzlos . . bislang . . ha! . . bislang . .“

Auftragswerk WIEN MODERN

Brian Ferneyhough *Mnemosyne*

Gänzlich introvertiert umgarnt die Soloföte den Ton c. Ruhezone. Fast unmerklich wird Minuten später der schlichte Ton von einer der begleitenden Bassföten (Zuspielband) aufgegriffen und mithilfe weiterer Bassfötenstimmen allmählich zu einem Netz von zunächst bis zu vier Liegetönen in wechselnden Positionen aufgefächert. So tun sich allmählich Wege auf, die die Soloföte beschreitet: Zentraltöne, die sie nun aufgreifen und jeweils mit einem Kranz aus bis zu acht genau vorgegebenen Tönen erweitern darf. In der ersten Hälfte des zehnminütigen Stücks, die mit *piacevole* überschrieben ist, wird der Spielraum sukzessive ausgeweitet. Die Linien - oder besser: Gestalten - der Soloföte entwickeln bisweilen eigene Charaktere (*espressivo*, *secco*, *dolce*, *intimo*, *deciso*, *quasi percussivo* usw.), wengleich auf engstem Raum. Im weiteren Verlauf dehnen sich die Charakterisierungen auf ganze Formteile aus: *trasparente*, *sostenuto*, *spezzato*, *retorico*, *sinuoso quasi sfibrato*, *più enfatico*, *tenebroso*. Die Zahl der Begleitföten wird auf bis zu acht erweitert, während die Zahl der Kranztöne am Ende *rapide* abnimmt. Ergebnis: Die anfängliche Erweiterung des Spielraums der Soloföte kippt unmerklich um in eine neuerliche Art der Eingrenzung. Die Solostimme bewegt sich zwischen drei scheinbar unabhängigen Notensystemen teils ruhig mäandernd, teils nervös oszillierend, wobei ihre Gestalten oftmals gar nicht zu Ende geführt werden, sondern abrupt abbrechen. Und die Linien schwimmen dabei im begleitenden Meer des difusen Bassfötenklangs. Der Titel *Mnemosyne* mag bereits auf den Aspekt der Zeitwahrnehmung hinweisen, der neben dem Ausloten von Energiefeldern die zentrale Idee des Stücks ausmacht, wie der Komponist in seinem Artikel „Die Taktilität der Zeit“ andeutet. Der Wechsel zwischen Passagen mit sprudelnder Information auf knappstem Raum und zähfüssigen Ruhephasen macht die Subjektivität unserer Wahrnehmung von Zeit bewusst.

Die Verwendung dreier simultaner Linien, von denen instrumentenbedingt letztlich nur Fragmente in Erscheinung treten können, mag auch bewusst machen, was unserem Gedächtnis von dem komplexen Zusammenspiel der Wirklichkeit letztlich bleibt: ein gefilterter Strom der - subjektiv - relevantesten Ereignisse.

Cordula Pätzold



Freitag 20.5.2016

20:30

Großer Minoritensaal

Stimme(n) im Rausch

Ensemble Schallfeld

Elisa Azzarà, Flöte
Szilárd Benes, Klarinette / Bassklarinette
Matej Bunderla, Saxofon
Lorenzo Derinni, Violine
Myriam García Fidalgo, Violoncello
Margarethe Maierhofer-Lischka, Kontrabass
Patrick Skrilecz, Klavier/MIDI Klavier

Marie Jacquot, Leitung
David Pirró, Davide Gagliardi, Klangregie

Gäste:
Sofie Thorsbro Pedersen, Violine
Emilia Gladnischka, Viola
Kamen Nikolov, Oboe
Edu Muñoz, Fagott
Manuel Alcaraz Clemente, Schlagzeug

WERKE

Ondřej Adámek

Ça tourne ça bloque

für 10 Instrumente und Sampler (2007–08)

Pia Palme

Vom Rausch im Schwarm II

für 6 Instrumente und Windmaschine (2015)

Anahita Abbasi

Situation II / Dialogue

(UA)

Joanna Wozny

like little ... Sunderings

(UA)

In *Ça tourne ça bloque* des tschechischen Komponisten Ondřej Adámek werden Aufnahmen von japanischen und französischen Textfragmenten in die Textur des Stücks eingearbeitet und von den Instrumenten imitiert. So entsteht ein ununterbrochener Austausch, in dem die Sprechstimme zu Musik wird. Die österreichische Komponistin Pia Palme inszeniert in *Vom Rausch im Schwarm II* das Ensemble als „sprechenden Organismus“. Neben diesen beiden Werken präsentiert Schallfeld Uraufführungen der Polin Joanna Wozny und der Iranerin Anahita Abbasi: es handelt sich um zwei neue, persönliche Interpretationen des Themenfeldes Musik und Sprache, von Seiten zweier Komponistinnen, deren sehr unterschiedlicher Hintergrund die Gemeinsamkeit aufweist, dass beide in Graz studiert haben. *Stimme(n) im Rausch* ist Teil von Schallfelds Konzertreihe 2016 *Bridges into Europe*, die sich zum Ziel setzt, österreichische Musik über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen und umgekehrt das Schaffen internationaler KomponistInnen in Graz zur Aufführung zu bringen.

Lorenzo Romano

Ondřej Adámek *Ca tourne ca bloque*

Dieses Stück beruht auf Sprachaufnahmen dreier Personen, zwei meiner französischen Freunde (Gilbert, Pascal) und einer japanischen Freundin (Masako). Die Aufnahmen wurden zu Samples geschnitten, die, von einem Sampler getriggert, das grundlegende Tempo sowie Rhythmus, Melodie, Gestik und Artikulation der Instrumentalstimmen im Stück vorgeben. Tempo und Phrasierung den Klang der Worte bilden sowohl die emotionale Basis des Stücks als auch einen „Groove“. Ensemble und Elektronik bilden eine Einheit, die durch die Aktionen des Musikers, der den Sampler bedient, gesteuert und geformt wird.

Pia Palme *Vom Rausch im Schwarm* (Text: Pia Palme)

ich
allein
und du
zusammen
er
und sie
zusammen
im Schwarm

zu Boden
fallen
zu Grund
im Schwarm
zusammen
allein
fallen

auf
und ab
und über
und unter
und ruht
und gut
auch du
und ich
und alle
im Schwarm
im Rausch
zusammen
zu Ende
ist Ruh
ist Halt
auf Grund
allein
und dann
und gut

Anahita Abbasi *Situation II / Dialoge*

Das Wort Situation bezeichnet eine Lage oder Position, die Gebundenheit an besondere Gegebenheiten oder Umstände, aber auch die Beschaffenheit bzw. Wirksamkeit einer definierten oder eingegrenzten Region oder eines Gebiets.

In „Situationen/Dialoge“ sind die Musikerinnen und Musiker auf der Bühne verteilt. Zusätzlich zum eigenen Instrument spielt jedeR von ihnen ein weiteres Klangobjekt. Verschiedene Arten von Dialogen zwischen Klängen, Klangquellen und Zuhörenden werden daraus unterschiedlichen Situationen schaffen. Ein Dialog ist dabei im tieferen Sinne verstanden als ein bloßes Gespräch. Ich beziehe mich auf den Physiker David Bohm, der meinte, ein Dialog sei „geprägt von einer Intensivierung der Gespräche“. Durch diese Vertiefung können die Gefühle, Wertungen, Vorannahmen ins Bewusstsein gelangen, die das Denken und Handeln des einzelnen Teilnehmenden lenken. Somit können durch den Dialog in verschiedenen Situationen die Erfahrungs- und Lebensgeschichten der Teilnehmenden erkundet werden. Daraus entsteht zugleich ein tieferes Verstehen der Dialogpartner untereinander, des besprochenen Sachzusammenhangs und der eigenen inneren Prozesse. Auf diesem Weg eröffnet sich die Möglichkeit, Standpunkte und Haltungen zu verändern. Meiner Meinung nach ist der Dialog nicht nur eine Form der Kommunikation, sondern auch ein Weg zu einer grundlegenden Transformation von einzelnen Menschen und von Gruppen, der nicht nur mithilfe von Sprache, sondern auch durch rein klangliche Interaktion entstehen kann.

Joanna Wozny *like little... sunderings*

Das Stück beschäftigt sich unter anderem mit dem akustischen Erscheinungsbild von Sprache, das auf zwei Klangebenen entfaltet wird:

1. elektronische Transformation der Sprachanteile (Filterung, Verzerrung) ---> Sprache als Geräusch
2. geflüsterte Sprache, reduziert zu einzelnen Zischlauten, „aufgelöst“ im tief gefilterten weißen Rauschen der Elektronik ---> Geräusch als (mögliche) Sprache

Die elektronische Zuspiegelung dient dabei als klanglicher Verknüpfungspunkt der beiden Bereiche, indem es sowohl als Träger bzw. Hintergrund der stark verfremdeten Sprachmomente fungiert, als auch einen Bestandteil der Klänge selbst bildet.

Samstag 21.5.2016

18:00

Großer Minoritensaal

(Ré-)citations

Kulturzentrum bei den Minoriten

Kerstin Gennet, Sopran
Winfried Ritsch, Autoklavier, Klangregie, Videoprojektion
Marian Weger, Technik

Entwicklung des computer-gesteuerten Autoklaviers:
Winfried Ritsch
Software design: Thomas Musil

*Mit freundlicher Unterstützung des Instituts für
Elektronische Musik und Akustik der Kunstuniversität Graz*

DEUS cantando:
*Declaration of the International
Environmental Criminal Court*

Text: Adolfo Pérez Esquivel und der 14. Dalai Lama
Stimme: Miro Marcus
Weitere Stimmufnahmen: Elias Dorner, Lea Kluffinger



WERKE

Peter Ablinger

Thinking, Listening (2006/2013) Video

Georges Aperghis

Récitation Nr.1

Peter Ablinger

Quadraturen IIIf A Letter From Schoenberg

reading piece with player piano (2006)

Georges Aperghis

Récitation Nr.3

Peter Ablinger

Hommage a Godárd (1988/2013) Video

Georges Aperghis

Récitation Nr.4

Peter Ablinger

Quadraturen IIIg

Audioanalyse / Die Auflösung / Freud in England / Le grain de la voix

für computer-gesteuertes Klavier und Videotext (2006)

Georges Aperghis

Récitation Nr.9

Peter Ablinger

Zweites Streichquartett (2009/2013) Video

Georges Aperghis

Récitation Nr.10

Peter Ablinger

Quadraturen IIIh DEUS cantando (God, singing)

for computer-controlled piano and screened text (2009)

Georges Aperghis

Récitation Nr.11

Georges Aperghis *Récitations*

Georges Aperghis komponierte die *Récitations* für Stimme solo in den Jahren 1977-78 für die Schauspielerin und Sängerin Martine Viard. Dem Projekt war bereits die Zusammenarbeit bei anderen Werken (u.a. den Operneinaktern *Pandémonium* und *Histoires de Loup*) vorausgegangen und somit war Aperghis das theatralische Vermögen seiner Interpretin bei der teilweise skizzenhaften Anlage der Stücke bewusst. Der Freiraum, den die Partitur der musikalischen und theatralischen Umsetzung bietet, schwankt von Stück zu Stück. Strukturell liegen oft einfache Akkumulationsprozesse zugrunde, die auf Silben bzw. Fragmente der Alltagssprache angewandt werden: ausgehend von einer einzigen Silbe bzw. einem einzigen Wort entstehen z.B. durch Präfix- und/oder Suffixbildung – in je einer neuen Zeile notiert – im graphischen Resultat (Halb-)bäume, die auch in verschiedenen Richtungen gelesen werden können. Die mit einer Linie auskommende Notation des Sprechgesangs wechselt bei manchen *Récitations* in den bloßen Text über. Schließlich wurden die *Récitations* auch tatsächlich inszeniert, zuerst 1982 von Michel Rostain beim Festival d'Avignon, 1985 von Aperghis selbst. Zugleich bestechend einfach in der Wahl der kompositorischen Mittel und eminent in der stimmlichen Anforderung, eröffnen die *Récitations* durch ihre – gleichsam die Illusion einer sich entwickelnden Semantik hervorrufenden – Struktur der Interpretation und Rezeption ein weites poetisches Feld. Sie dürfen nicht zuletzt deshalb als klassisches Werk der modernen Vokalmusik gelten.

Daniel Mayer

Peter Ablingers *Quadraturen*

Peter Ablingers *Quadraturen III* spielen, wie viele seiner Werke, mit einem Paradox:

das Klavier, gerade eines jener Instrumente, die wohl eher nicht in erster Linie die menschliche Stimme zu imitieren trachten, spricht! Rein technisch gesehen ist das Erklingende das Resultat spektraler Analyse mit dem Computer und Resynthese mit dem von Winfried Ritsch entwickelten Autoklavier. In *Audioanalyse / Die Auflösung / Freud in England / Le grain de la voix* (IIIg), basierend auf der einzigen Aufnahme der Stimme Sigmund Freuds kurz nach seiner Ankunft im englischen Exil, wird der Vorgang anhand der mehrfachen Wiederholung mit unterschiedlichen Auflösungen präsentiert. Die größte Auflösung bzw. maximale Dichte der Klavieranschläge zeigt den Effekt der größten Illusion. In *A Letter from Schönberg* (IIIh), dient ein erboster Brief von Arnold Schönberg als Folie desselben Verfahrens, in *DEUS CANTANDO (God, singing)* (IIIh), ist es der Text eines von Adolfo Pérez Esquivel und dem 14. Dalai Lama postulierten International Environmental Criminal Court. Ein deutliche Unterstützung erhält die Illusion durch den projizierten Text – wenigstens zum Teil wird Hören also auch durch das Sehen bestimmt. Die paradoxe Verschlingung der Wahrnehmungsebenen steht auch im Fokus von Peter Ablingers Arbeiten mit Video, davon zeugen *Zweites Streichquartett*, *Hommage a Godárd* und das vieldeutig metaphorische *Thinking, Listening*, das gleichermaßen auch als Einladung oder Aufforderung verstanden werden kann, die allen Werken von Peter Ablinger innewohnt und ein Grundmotiv der musikalischen Avantgarde umschreibt.

Daniel Mayer

Samstag 21.5.2016

20:00

Großer Minoritensaal

In Zungen reden ... für Artikulations- organe, Gesten und Dinge

open music

Die Maulwerker:

Michael Hirsch, Stimme

Ariane Jeßulat, Stimme

Christian Kesten, Stimme

Steffi Weismann, Stimme

WERKE

Christian Kesten

zunge lösen

(1999/2002) Version 2016 für 4 Stimmen

Christian Kesten

FAHREN

(1995) Version für 4 Stimmen

Alessandro Bosetti

The Pool and the Soup

(2007) für 4 Sprecher

Henrik Kairies

Triosonate für Weingläser (2013)

Alessandro Bosetti

Trinitaire

(2015) für 3 Stimmen

Dieter Schnebel

Maulwerke

(1968-74) Fassung 2016 für 4 Stimmen

Ganz dem Motto der tage neuer musik graz 2016, Musik und Sprache, entsprechend, lässt „open music“ also „In Zungen reden“ und lädt mit den Maulwerkern ein solitäres, seit vielen Jahren international agierendes Ensemble erstmals nach Graz. Dass mit den Maulwerkern dabei nicht nur die Grenzen der musikalischen Sprache gesprengt werden, liegt auf der Hand. So bezeichnet schon der Begriff Zungenrede, Glossolie, im Altgriechischen unter anderem das Äußern von unverständlichen Silben und wird in einigen religiösen Gemeinschaften als Beten im/mit dem Geist verstanden in einer Sprache, die dem Sprecher unbekannt ist. Der Akt des Artikulierens, das Herauslösen der Sprache aus ihrem semantischen Umfeld, Klangsprache, Sprachklang, reine Klanglichkeit, aber auch Gestik, Körpersprache, Performance ... sind nur einige der vielen Aspekte, die bei diesem Motto zur Sprache zu bringen sind ...

Ute Pinter

Christian Kesten *zunge lösen*

„zunge lösen“ ist eine Komposition für Zunge, gelegentlich durch hörbaren Atem kontrapunktiert. Das Stück besteht aus folgenden Elementen:

- (feine) Zungenschläge auf den Mundraumboden,
- (sichtbare) Zungenbewegungen
- sowie Zungenbewegungen, die einen (zufälligen) Text, basierend auf fest umrissenem Lautmaterial, artikulieren, der gelegentlich hörbar gemacht wird.

Christian Kesten *FAHREN*

Diese Sprachkomposition übersetzt die konkrete Poesie eines Wörterbuches in eine dichte klangliche Textur, die den Zuhörer in einen Zustand ähnlich dem beim Fahren erlebten bringen mag. Die Uraufführung fand als Klanginstallation in einem fahrenden Zug statt.

Alessandro Bosetti *The Pool and the Soup*

Alessandro Bosetti verbindet in seinem Stück *The Pool and the Soup* sein Interesse für die Musikalität von Sprache und seine Vorliebe für „game pieces“. Das Material besteht ausschließlich aus frei improvisiertem Sprechen und wird anhand von Spielregeln organisiert. Ein Prompter instruiert die Sprecher durch Handzeichen und organisiert so Formen wie Solo, Duo oder Tutti, oder beeinflusst musikalische Parameter wie Tonhöhe, Tempo, Lautstärke usw. Bosetti interessiert das Verhältnis von Individuum und Gruppe bzw. der „Chaos-Aspekt“ einer Gruppe und wie sich darin Strukturen ausformen.

Henrik Kairies *Triosonate für Weingläser*

1. Adagio – Allegro, 2. Tempo di Minuetto, 3. Largo, 4. Prestissimo
Kreisläufe, Wellen, Interferenzen; Gleichlauf und Störungen: Phänomene wie diese, mit denen wir es bei der Tonerzeugung immer wieder zu tun bekommen, lassen sich beim schwingenden Weinglas besonders gut beobachten. Der Grundklang des gestrichenen Glases, eine Kombination aus neutralem sinusartigem Grundton und typischer geräuschhaft-flächiger Glas-Klang-Komponente, lässt sich auf zwei Arten modulieren: Durch Kippen des Glases wird der Klang tiefer, und durch Veränderung von Druck und Streichgeschwindigkeit ändert sich die Geräuschhaftigkeit des Klanges.

In der „Triosonate“ werden die Gläser nicht wie bei einer Glasharfe auf verschiedene Töne gestimmt, sondern das Wasser dient zur Tonmodulation dreier gleichgestimmter Gläser.

Der klassizistische Titel „Triosonate“ betont einerseits, worum es primär geht, nämlich die Instrumente zum Klingeln zu bringen und reflektiert gleichzeitig die bildungsbürgerliche Grundsituation: Ob bei der Hausmusik, oder beim Weintrinken – man sitzt kultiviert zusammen.

Alessandro Bosetti *Trinitaire*

Trinitaire ist ein sehr visuelles musikalisches Stück. Es handelt sich um die Zeichnung einer Familienkonstellation in ihrer einfachsten Form. Das Stück basiert auf Repetitionen, Permutationen und dem konstanten Tanz der Generationen. Trinitaire teilt sich in zwei Teile: der erste ist ein homorhythmischer Chor, pulsierend und schnell, in dem einfache Permutationen weniger Wörter (Mutter, Vater, Schwester und Bruder) zu einer schnellen Sequenz flimmernder phonetischer Akkorde werden. Im Wettstreit um die drei einzigen verfügbaren Plätze befinden sich

diese vier Figuren in einem halsbrecherischen Tanz der Kombinationen. Die erste Hälfte von Trinitaire ist als von Hand gezeichnete graphische Partitur notiert, aus der alle drei Ausführenden gleichzeitig lesen. Auf den ersten Blick sieht die Partitur wie eine endlose Wiederholung von mit Bleistift gezeichneter Grapheme aus, die mehr und mehr von mysteriösen und parasitären Figuren durchdrungen werden.

Die zweite Hälfte des Stückes springt abrupt in eine völlig andere Dynamik: die drei Stimmen singen minimale und weiche Glissandi, die an pure elektronische Sinuswellen erinnern. Diese Linien – fast im Raum sichtbar – sind nicht notiert, sondern folgen einem regulativen System, nach dem die Dynamik der Begegnungspunkte das Geschehen bestimmt. Die zweite Hälfte von Trinitaire ist als Text notiert, der die Regeln dieses Systems beschreibt. Trinitaire ist ein schlichtes und asymmetrisches Stück, in dem verschiedene Elemente, die für Bosettis Musik charakteristisch sind, auftauchen: Repetition, Sprache und Biographie.

Dieter Schnebel *Maulwerke*

Dieter Schnebel (*1930) gilt als einer der bedeutendsten Komponisten seiner Generation. Zunächst geprägt vom seriellen Denken avancierte er in den 60er Jahren zur Koryphäe experimenteller Musik in Europa. Mit *Maulwerke* (1968-74) schuf er ein Grundlagenwerk moderner Vokalmusik.

Die *Maulwerke* gehören zur Kategorie des „offenen Werks“. Sie stellen sich den Interpreten nicht fertig ausnotiert, sondern als Materialpartitur dar, die jeweils neu erarbeitet werden will. Dieses Material initiiert einen musikalischen Gestaltungsprozess, der aus den Arbeitsstadien Exerziten, Produktionen, Kommunikationen und Opera besteht.

Die Exerziten sind das Erlernen von Vokaltechniken

– betitelt mit „Atemzüge“, „Kehlkopfspannungen“, „Gurgelrollen“, „Mundstücke“, „Zungenschläge & Lippenspiel“ – , Produktionen sind die Verknüpfung von Vokaltechniken zu musikalischen Einheiten, Kommunikationen bestehen aus der Gestaltung der Interaktion der Vokalistinnen und (In) Opera ist schließlich die Vermittlung der *Maulwerke* an ein Publikum.

Die *Maulwerke* sind in ihrer ästhetischen und stilistischen Prägung durchlässig. Neben deutlichen Voreinstellungen in der Materialaufbereitung Schnebels, die die Herkunft des Stückes aus den späten 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hörbar machen (serielle Techniken, radikale Auseinandersetzung mit der Stimme, Einflüsse des Dekonstruktivismus in der Reduktion von Motiven auf ihre Elemente, Pattern-Komposition), lässt die freie Auswahl aus dem Katalog und letztlich aus der Synergie der Ausführenden immer Raum für den Horizont der eigenen Gegenwart und auch der eigenen musikalischen Vorstellungswelt.

Die *Maulwerke* haben in den vergangenen Dekaden sehr verschiedene Versionen der *Maulwerke* entwickelt und aufgeführt. An diesem Stück hat das Ensemble seine erweiterten Vokaltechniken und seinen Ensembleklang geschult. Folgt der szenischen Version (Regie: Achim Freyer) von 1977 kammermusikalische Trio-Versionen, alle unter Schnebels Leitung, so komponierte das Ensemble 1995 erstmals kollektiv eine eigene Version. Nach kleineren Trio- oder Quartettversionen entstand 2006 wiederum eine neue Kollektiv-Fassung. 2008 wagten die *Maulwerke* zum ersten Mal das Experiment, das Material, das sie seit Jahren kennen, auf der Bühne zu improvisieren, oder, wenn man so will, live zu komponieren. 2010 entstand eine neue Ensemblefassung als Film-Version (Regie: Susanne Elgeti), die als DVD bei Wergo erschien.

Bei der Erarbeitung der *Maulwerke* 2016 spielt eine Rolle, dass die Interpreten als Komponisten bereits eine eigene Ästhetik und Tonsprache entwickelt haben, die diese Fassung in gewisser Weise „gestimmt“ hat.

Sonntag 22.5.2016

18:00

Großer Minoritensaal

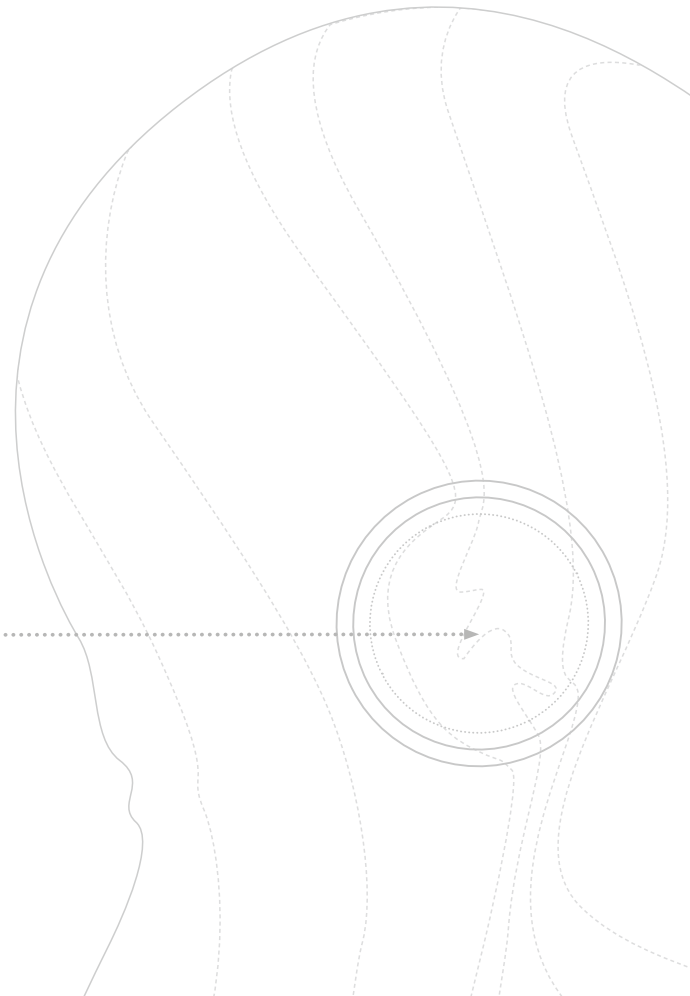
sprechender klang – klingende sprache

die andere saite

Gina Mattiello, Stimmperformance
Katia Guedes, Sopran
Frank Wörner, Bass-Bariton

Ensemble Schallfeld, Leonhard Garms, Leitung
Ensemble Zeitfluss, Edo Micic, Leitung

Gäste:
Sofie Thorsbro Pedersen, Violine
Emilia Gladnischka, Viola
Esteban Belinchon, Violoncello
Christian Pollheimer, Schlagzeug



WERKE

Klaus Dorfegger

Wenn ein Reisender...

für Kammerorchester (1997)

Interpretation:

Ensemble Zeitfluss unter der Leitung von Edo Micic

Elisabeth Harnik

Solo for Gertrude

für Solostimme, Text nach Gertrude Stein (2011)

Gina Mattiello, Stimmperformance

Clemens Nachtmann

en dehors

für hohen Sopran, Klarinette, Marimbaphon
und Streichquartett (2004/05)

Katia Guedes, Sopran

Interpretation: Ensemble Schallfeld

unter der Leitung von Leonhard Garms

Thomas Amann

study for portrait

für Bassbariton (2012)

Frank Wörner, Bass-Bariton

Christian Klein

ex desertis

für Streichtrio, Klavier und Schlagzeug (1996)

Interpretation: Ensemble Schallfeld

Das radikale Hinterfragen des Verhältnisses zwischen Musik und Sprache in der Neuen Musik betrifft nicht nur den kompositorischen Umgang mit Text, sondern auch die Vorstellung von Musik als Sprache überhaupt.

Ein wichtiger Aspekt der Werke der musikalischen Avantgarde der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war zweifellos die zunehmende Irrelevanz von Semantik. Wenn literarische Ansätze schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Sprachkompositionen den halben Weg in Richtung „Musikalisierung“ von Sprache gingen, warum sollte die Musik ihr dann nicht entgegenkommen, in dem bspw. aus der Segmentierung und Zerlegung von Texten entstehendes phonetisches Klangmaterial gleichberechtigter Aspekt der kompositorischen Gestaltung wird?

Gleichzeitig wurde für einige Komponisten der Gegenwart auch ein anderer Aspekt relevant: Texte können kompositorische Entscheidungen mitbeeinflussen und zwar nicht im Sinne einer Programmmusik, sondern auf einer abstrakteren Ebene, in dem semantische Inhalte oder strukturelle Merkmale von Texten in die Gestaltung der musikalischen strukturellen Anordnungen einfließen. (s. L. Nono).

Die fünf Werke des heutigen Programms reflektieren kompositorisch auf unterschiedlichste und jeweils eigenständige Weise Aspekte der Beziehungen zwischen Musik und Sprache.

Bei keinem der fünf zu hörenden Werken handelt es sich um Uraufführungen. Wie schon vor zwei Jahren stellte die Gestaltung dieses Programms speziell für die Komponisten-Vereinigung die andere Seite einer Herausforderung dar, da die Konzerte der anderen Seite, vom ihnen zu Grunde liegenden Konzept her, von Uraufführungen leben. Um so wichtiger war es uns als Komponisten im Rahmen der „tage neuen musik graz“ einen anderen Weg zu gehen und möglichst von Uraufführungen abzusehen.

Orestis Toufektsis

Klaus Dorfegger *Wenn ein Reisender ...*

„Wenn ein Reisender ...“ ist eine Komposition, die in einer Art Spiel das Publikum in das Geschehen einbaut. Von Seiten der Musiker und Musikerinnen findet „Konzert“ statt; es wird ein in unterschiedliche Teile gegliedertes Stück präsentiert. Vom Publikum wird Beteiligung durch die Tätigkeit des Lesens gefordert; mittels der Verbindung von klanglichem Geschehen und Sprache sollen Assoziationsketten aufgebaut werden. Wie in einem Roman (Titel und Struktur sind an Italo Calvino's „Wenn ein Reisender in einer Winternacht“ angelehnt) führt die Musik von Geschichte zu Geschichte, von Bild zu Bild. Immer gibt es dabei gemeinsame Bezugspunkte, Linien einer durchgehaltenen musikalischen Perspektive.

Der Text, der vom Publikum während ausgehaltener Synthesizerklänge gelesen werden soll, fungiert dabei als Einleitung einer Geschichte, als Impulsgeber, als Stimmungsauslöser. So ergibt sich eine doppelte Beeinflussung: Die durch Sprache vorgegebenen Assoziationen färben das Klangerlebnis; die Musik wirkt sich auf die durch das Lesen angestoßenen Vorstellungen aus.

Elisabeth Harnik *Solo for Gertrude*

Die ausgewählten Textpassagen für „White Object“, „Orange In“ und „Veal“ entstammen den 1914 erschienenen „Tender Buttons“. Die Texte gelten als die schwierigsten der Gertrude Stein. Wörter werden aus ihren konventionellen Verbindungen befreit und erscheinen in neuartigen Zusammenfügungen. Mit ähnlichen Methoden entstanden die Texte „Lipschitz“ und „A Valentine to Sherwood Anderson“ welche die Grundlage für „A Portrait“ und „A Very Valentine“ waren.

Die experimentelle Schreibweise, die Verfahren der Sprachreduzierung, der Wiederholung und Variation wurden in der Kompositionsarbeit fortgeführt und zur Spitze getrieben: der Klang der Wörter an sich und für sich wird weiter in seine Laute zerlegt und lenkt das Ohr auf den Sprachklang

selbst. Klangsichten wie Flüstern, rhythmisch Gesprochenes, Ein- und Ausatmen oder Gesungenes werden aneinandergereiht. Durch die kumulativen Wiederholungen des bereits Gehörten bauen sich Klangräume mit immer neuen Mustern von Sinn und Unsinn auf.

„Solo for Gertrude“ wurde 2011 für die Schauspielerin und Stimmpfeiferin Gina Mattiello im Auftrag des E_May Festivals Wien komponiert. „White Object“ ist das Kernstück von „Solo for Gertrude“ und entstand bereits 2001.

Elisabeth Harnik

Clemens Nachtmann *en dehors*

Thema des Ensemblestücks „en dehors“ für Klarinette, Marimbaphon, Sopran und Streichquartett ist der Gegensatz von jeweils extrem eng- und weiträumigen musikalischen Strukturen; diese Extreme und die diese vermittelnden Prozesse – Assoziation, Verdichtung, Verschlingung auf der einen, Dissoziation, Entzerrung, Zerfällung auf der anderen Seite – beherrschen die Komposition in den musikalischen Dimensionen von Tonhöhe, Dynamik, Klangfarbe, Artikulation und im Rhythmischen, sowohl in den Einzelgestalten als auch im „Großrhythmus“ ihres zeitlich-formalen Verlaufs.

Der erste Satz des durchgehend gespielten dreisätzigen Werks ist kleinteilig disponiert: Gegensätze zwischen Clusterbildungen und weitgespannten Tonanordnungen, zwischen eng aneinandergebundenen und strikt voneinander abgesetzten Tönen, zwischen chaotisch wuchernden und punktuell ausgedünnten Abschnitten werden relativ unvermittelt exponiert. Es gibt keine großen Bögen, keine eindeutig gerichteten Prozesse, kein stabiles Tempo, so daß sich der Eindruck eines fortwährenden Drängens und Stockens ergibt: ein „rubato“ in Permanenz, wie es etwa für den Wiener Walzer charakteristisch ist, dessen Gestik subtiler Verzögerung und Beschleunigung im mittleren Segment des ersten Satzes denn auch herbeizitiert wird.

Der zweite Satz wiederum, wiewohl aus Material und

Verlauf des ersten entwickelt, vollzieht einen abrupten „Szenenwechsel“: es kommen lange Haltetöne ins Spiel, Klänge und ganze Tonfelder werden von Instrumenten zu Instrumenten weitergereicht, es bilden sich Überlappungen und Kanons, zeitliche Kontinuität scheint erreicht – und wird doch, wenn auch auf andere Art als im ersten Satz wieder unterlaufen: zuerst durch Ausdünnung des Tonsatzes, in dem insbesondere jedes musikalische Fundament ausgespart ist, dann, indem das Fundament, kaum ist es aufgetreten, ins Schwanken gerät.

Im dritten Satz schließlich wird die bis dahin gestaute musikalische Energie frei in zwei großen, im zweiten Satz vorbereiteten Anläufen, in denen gleitende und gestufte Linien jeweils immer dichter ineinander sich verschlingen und zu ekstatischen Höhepunkten führen, die einander zu übergipfeln scheinen, bis der kontinuierliche Fortgang durch lange, unregelmäßige Generalpausen wieder zerfällt wird. Die Musik scheint stillzustehen und doch unaufhörlich weiterzugehen.

Der Titel des Stückes, der sowohl, räumlich-unmittelbar, „nach außen“ als auch, metaphorisch-vermittelt, „ins Außerhalb“ bedeuten kann, spielt darauf an, daß es die Musik auf immer verschiedene Weise, aber dennoch fortwährend wohin verschlägt, wo sie vielleicht gar nicht hinwill, daß sie vom scheinbar vorgezeichneten Weg abzweigt, daß sie gar außer sich gerät. So wäre das Diskontinuierliche das einzig Kontinuierliche des Stückes, das aus der Überraschung sein Formgesetz bezieht, wie es auch in dem Zitat aus Hermann Brochs Novelle „Ophelia“ aufscheint, das der Partitur als Motto beigegeben ist. Daß solches immanent-musikalische wiederum auf ein, wenn so will, utopisches „Außerhalb“ verweist, das der gegenwärtige Weltzustand zugleich ermöglicht und verwehrt, ist in „en dehors“ ebenfalls miteinbegriffen.

Thomas Amann *study for portrait*

„Sehen Sie, wenn Sie zum Beispiel an ein Portrait denken, da hat man einmal den Mund an eine bestimmte Stelle gesetzt, aber plötzlich merkt man, dass der Mund auch quer über das Gesicht verschoben werden könnte.“
(*The brutality of fact. Interviews with Francis Bacon*)

Ein Versuch über die Deformations- und Begrenzungsmöglichkeiten der menschlichen Stimme – den „Weg ins Freie“ vage vor Augen – und eine Erinnerung an Jean-Pierre Melvilles „Le Samouraï“.

Christian Klein *ex desertis*

Im Jahre 1952 erarbeiteten die jungen italienischen Komponisten Luigi Nono und Bruno Maderna für eine Wiederaufführung von Schönbergs Oper MOSES UND ARON durch Hermann Scherchen das Notenmaterial.

Mehr als 30 Jahre später, bei der Arbeit an seiner Tragedia dell'ascolto PROMETEO, verwob Nono (bzw. Massimo Cacciari) ein Textfragment aus MOSES UND ARON ...und in der Wüste seid ihr unbesiegbar..., allerdings bearbeitet zu E SEI/nel deserto del Mare/INVINCIBILE in sein Libretto.

In der Unschärfe meiner Erinnerung wurde daraus das Fragment ...ed in deserto invincibile... (... und in der Wüste unbesiegbar...), das die Grundlage für die rhythmische Struktur einer Schicht meiner Komposition bilden sollte. Ich transformierte den gesprochenen Rhythmus in musikalische Dauern, zerschnitt und zerstückelte, zerdehnte und stauchte, und gewann so Partikelvarianten, die ich im Verlauf des Stückes sich nach und nach zur ursprünglichen Gestalt hinstreben lies. So entstand eine geradezu starre, wenn man so will „rituelle“ Faktur, der trotzdem ein Drang zum Teleologischen innewohnt. „ex desertis“ wurde 1996 im Auftrag des Ensembles Netzwerk-Musik-Saar komponiert und im Sommer des gleichen Jahres bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik uraufgeführt.

Christian Klein

Sonntag 22.5.2016

20:00

Großer Minoritensaal

Des Poèmes

Ensemble Zeitfluss

Ensemble Zeitfluss

Edo Micic, Leitung

Elena Gabbrielli, Flöte

Barbara Gatschelhofer, Oboe

Arnold Plankensteiner, Klarinette

Stephanie Schoiswohl, Saxophon

Anna Toeplitz, Fagott

Daniel Palkövi, Horn

Stefan Karner, Trompete

Christian Godetz, Posaune

Janos Figula, Schlagwerk

Maija Karklina, Klavier

Jevgenijs Cepoveckis, Violine

Georgia Privitera, Violine

Daniel Oliver Moser, Viola

Aline Privitera, Violoncello

Nikolaus Feining, Kontrabass



WERKE

Peter Ablinger

18 Ulrichsberger

Tänze aus dem 7. Akt der Landschaftsoper (2008)

Thomas Wally

poème respirant (2015, UA)

Thomas Wally, geb. 1981, gehört zur jüngeren Generation der österreichischen Neue-Musik-Szene, für die sich das Ensemble Zeitfluss seit jeher einsetzt. Wally, Komponist, Violinist und Preisträger des Toru Takemitsu Composition Award 2015, verweist mit *poème respirant* auf die Tatsache, dass jedes Sprechen zugleich ein Atemholen voraussetzt. In der *Landschaftsoper Ulrichsberg* setzt Peter Ablinger sein Programm der Bewusstmachung des Hörens mit der Gestaltung eines ausgreifend in 7 Akten angelegten Formats fort, das verschiedene Aspekte des ländlichen Alltagslebens dokumentiert, gleichzeitig aber auch als Kunstwerk inszeniert. Interviews mit 18 Ulrichsbergern und Ulrichsbergerinnen, die im 4. Akt der Oper als Videoinstallation fungieren, dienen im 7. Akt, dem Ensemblestück mit Zuspieldung der Stimmen, als Grundlage einer instrumentalen Transformation, ein *poème de la réalité* fern jeder romantischen Verklärung.

Daniel Mayer

Diskussionsrunden I & II

Reflexion und Diskussion zur vielschichtigen Thematik
der **tage neuer musik graz 2016** mit den beteiligten KomponistInnen.

Körper, Sprache, Stimme

Samstag 21.5.

15.00 ImCubus

Leitung: Christa Brüstle

Klangsprache – Sprachklang

Sonntag 22.5.

15.00 ImCubus

Leitung: Clemens Nachtmann

*Mit freundlicher Unterstützung des Instituts 14
Musikästhetik der Kunstuniversität Graz*

Jeweils an einem Termin: Christa Brüstle, Klaus Dorfegger, Beat Furrer, Elisabeth Harnik, Christian Klein,
1 Maulwerker, Clemens Nachtmann, Pia Palme, Elfriede Reissig, Winfried Ritsch, Nadine Scharfetter,
Reinhold Schinwald, Dieter Schnebel, Thomas Wally, Joanna Wozny und Frank Wörner



Biographien

Anahita Abbasi wurde 1985 in Shiraz, Iran, geboren und erhielt ihren erste Tonsatz- und Harmonielehreunterricht im Alter von 8 Jahren. Sie gewann zahlreiche Preise bei Klavier-Wettbewerben im Iran. 2005 übersiedelte sie nach Graz, Österreich. Sie studierte Musiktheorie bei Clemens Gadenstätter und Komposition bei Beat Furrer und Pierluigi Billone. Außerdem steht sie in Kontakt mit Musikern und Professoren aller Instrumentengruppen. Neben Gastkursen, Konzerten und weltweiten Aufführungen kam es zu enger Zusammenarbeit mit renommierten Komponisten wie Georges Aperghis, Franck Bedrossian, Philippe Leroux und Mark Andre. Sie erhielt mehrmals Stipendien von der „Gesellschaft der Freunde der Musik“ in Österreich, 2014 erhielt sie außerdem ein Arbeitsstipendium des SWR Experimentalstudios in Freiburg. Sie ist Mitglied der Grazer KomponistInnenvereinigung „die andere saite“ sowie Gründungsmitglied von „Schallfeld“. Anahita Abbasi ist Phd-Kandidatin für Komposition an der University of California in San Diego.

Peter Ablinger, geboren am 15. März 1959 in Schwanenstadt/Österreich. 1974-76 belegte er ein Graphikstudium in Linz. Begeistert für den Free Jazz studierte er von 1977-79 Jazz-Klavier an der Musikhochschule Graz. 1979-82 nahm er privaten Kompositionsunterricht bei Gösta Neuwirth in Graz, und bei Roman Haubenstock-Ramati an der Musikhochschule Wien. Seit 1982 lebt Ablinger in Berlin, wo er bis 1990 an der Musikschule Kreuzberg unterrichtete und seitdem als freischaffender Komponist tätig ist. 1988 gründete er das Ensemble Zwischentöne, das er bis 2007 leitete und das von Anfang an aus einer Mischung aus Laien und Profis bestand, einer Konstellation, die emblematisch für die Ensemblearbeit und mehr und mehr zu einer Infragestellung falscher Professionalität und Routine wurde.

Unzählige Uraufführungen von verwandte Fragen stellenden KomponistInnen wie Christian Wolff, Maria de Alvear, Antoine Beuger, Sven-Åke Johansson, Christina Kubisch, Alvin Lucier, Benedict Mason, Georg Nussbaumer, Pauline Oliveros, Akio Suzuki, etc. erzählen geradezu von einer parallelen, einer anderen Geschichte der Neuen Musik. Seit 1992 war Ablinger immer wieder als Gastprofessor und Dozent an verschiedenen Universitäten und Instituten tätig. In den letzten Jahren gab es wiederholt Einladungen von US-amerikanischen Universitäten wie der Columbia University New York City, dem BARD College, der Manhattan School of Music, in Yale und Harvard/Cambridge. Seit 2012 ist er Research Professor an der Universität Huddersfield. Aber auch die ausser-institutionelle Arbeit Peter Ablinger © Siegrid Ablinger 28 mit jungen KomponistInnen, die sich privat an Ablinger wenden, nimmt zu. Einem von ihnen, Bill Dietz, hat er 2007 die Leitung des Ensemble Zwischentöne übergeben. Neben seiner kompositorischen Tätigkeit initiierte und leitete er etliche Festivals, u.a. die Klangwerkstatt 1990-1992, 1997 Insel Musik, 1998 Zehn Jahre Zwischentöne, 1999 Musik für Orte 1-3. Gemeinsam mit Bernhard Lang, Klaus Lang, Nader Mashayekhi gründete er den Verlag ZEITVERTRIEB WIEN BERLIN, der über konventionelle Musikverlage hinausreichend, als Antwort auf die veränderten Normen des Werkbegriffs, der Aufführungssituation, der Notation, der Instrumentenbehandlung, des Instrumentenbaus und der Wahrnehmung selbst verstanden werden kann. An Preisen und Auszeichnungen erhielt er u.a. 1998 den Förderpreis der Akademie der Künste Berlin, 2001 ein Stipendium der Villa Aurora Los Angeles, 2008 den Andrzej-Dobrowolski-Kompositionspreis für das Lebenswerk, 2010 den Deutschen Klangkunstpreis und 2011 den Ad Libitum Kompositionspreis. 2012 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste Berlin ernannt. Im selben Jahr wurde das ‚Peter-Ablinger-Archiv‘ der Akademie der Künste Berlin eröffnet. Ebenfalls seit 2012 ist er Research Professor an der Universität



Huddersfield. Zahlreiche Aufführungen und Installationen bei internationalen Festivals, Einspielungen seiner Werke liegen auf über 40 CD-Veröffentlichungen vor.

www.ablinger.mur.at

Ondřej Adámek wurde 1979 in Prag geboren, studierte Komposition an der Musikakademie in Prag und am Konservatorium in Paris. Er komponiert Orchester-, Kammer-, Vokal- und elektroakustische Musik und arbeitet mit Choreographen des zeitgenössischen Tanzes zusammen. Im April 2002 wurde ihm für die Zusammenarbeit mit der Tanzkompanie Gaara in Nairobi (Produktion „Abila“) ein UNESCO-Stipendium zugesprochen. Er erhielt zahlreiche Kompositionsaufträge von den wichtigsten Festivals und Ensembles und kam 2010 als Gast des Künstlerprogramms des DAAD in seine heutige Heimatstadt Berlin. Seit 2011 gibt er Meisterklassen für Komposition am Konservatorium in Paris, an der Columbia University New York sowie der Musikhochschule Luzern. Für seine Werke erhielt er zahlreiche Preise, wie den Grand Prix Tansman (2010) und den Prix George Enescu (2011). In seiner musikalischen Sprache kombiniert Adámek Elemente zeitgenössischer klassischer Musik mit umgewandelten musikalischen Elementen entfernter Kulturen (wie z.B. Bali, Neukaledonien, Japan und Andalusien) sowie mit Klängen eigens konstruierter Instrumente. Seit September 2014 ist er Stipendiat der Académie de France in der Villa Medici in Rom.

Der Perkussionist **Manuel Alcaraz** (*1990, Almansa/ Spanien) machte 2013 durch den Gewinn des 1. Preises im „Concurso Permanente de Juventudes Musicales de España“ in der Kategorie Schlagzeug auf sich aufmerksam. Der Preis ermöglichte es ihm durch zahlreiche Auftritte in Spanien zeitgenössisches Schlagwerkrepertoire einem breiten Publikum bekannt zu machen. Er arbeitet regelmäßig mit zahlreichen Ensembles für Neue Musik zusammen und war bereits Gast renommierter Festivals.

Manuel Alcaraz absolvierte sein Bachelorstudium an der Musikhochschule ESMuC in Barcelona/Spanien. Momentan befindet er sich im Masterstudiengang Performance Practice in Contemporary Music der Kunstuniversität Graz unter der Leitung des Klangforums Wien.

In dieser Saison wird er als Gast der Ensembles Schallfeld, Zeitfluss und Klangforum Wien in Österreich, Kroatien und Italien auftreten.

Die andere saite wurde im Herbst 1987 von Bernhard Lang zusammen mit Gerhard Präsent und J.-M. Willnauer als gemeinnütziger Verein gegründet. Seither tritt sie mehrmals jährlich als Konzertreihe in die Öffentlichkeit, die sich vor allem der Förderung und Verbreitung von Neuer Musik der jüngeren KomponistInnen-Generation im Wirkungsraum Graz widmet. Die andere saite hat sich zur Aufgabe gestellt, zeitgenössische Musik auf hohem interpretatorischen Niveau zu vermitteln und sowohl international namhafte InterpretInnen einzuladen, als auch die heimische MusikerInnenszene mit besonderem Interesse für Neue Musik zu fördern.

www.saite.mur.at

Thomas Amann Kompositionsstudien bei Beat Furrer (Kunstuniversität Graz) und Chaya Czernowin (Musikuniversität Wien); Konsultationen bei Brian Ferneyhough, Enno Poppe und Vladimir Tarnopolski; Workshops mit Orm Finnendahl an der Musikhochschule Freiburg i. Br.; 2010 Teilnahme an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Diverse Preise und Auszeichnungen (SKE Publicity Preis, Preis des 5. Kompositionswettbewerbs der Stiftung Christoph Delz, Musikförderungspreis der Stadt Graz, Österreichisches Staatsstipendium, Erster Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen). Zusammenarbeit u.a. mit basel sinfonietta, RSO Wien, Ensemble PHACE, Klangforum Wien, Arditti Quartet, Tiroler Ensemble für Neue Musik, sowie den Dirigenten



Peter Eötvös, Franck Ollu und Kasper de Roo. Aufführungen bei Lucerne Festival, Wien Modern, musikprotokoll / Steirischer Herbst, Klangspuren Schwaz, Musik-Biennale Zagreb, Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik, Eclats Concerts, soundings / Austrian Cultural Forum London, Grazer Osterfestival, sowie in Italien, Slowenien, den USA und Israel. 2009-2011 Lehrtätigkeit an der Kunstuniversität Graz.

Elisa Azzarà wurde 1986 in Pisa, Italien, geboren. Flötenstudium bei Lucia Neri, Stefano Agostini, Wendela van Swol und Eszter Alföldy-Boruss. Von 2010 bis 2013 studierte sie im Masterstudium Performance Practice in Contemporary Music an der Kunstuniversität Graz unter der Anleitung von Klangforum Wien (Flötenstudium bei Eva Furrer und Vera Fischer), das sie 2013 mit Auszeichnung abschloss; neben ihrer künstlerischen Ausbildung absolvierte sie ein musikpädagogisches Studium in Italien. Während ihrer Ausbildung nahm sie an Meisterkursen international bekannter Flötist/innen und Improvisationsmusiker/innen teil, wie z. B. Mario Caroli (Academie des Ensembles Linea), Erwin Klambauer, Michele Marasco, Manon Liu Winter und Frank Gratkowsky (IMPULS Academy für zeitgenössische Musik Graz). Elisa Azzarà trat mit verschiedenen Ensembles bei Festivals wie Biennale Venedig, Festival dei Due Mondi, Accademia Filarmonica Romana, Impuls. Beim Wettbewerb "Giovani Musicisti - Città di Treviso" wurde sie mit dem ersten Preis in der Kategorie "zeitgenössische Musik" ausgezeichnet.

Ihr besonderes künstlerisches Interesse gilt der Improvisation sowie der Arbeit im Kontext von Theater und Musik (Produktionen u.a. mit dem jungen Ensemble Teatro Saraband). Sie ist Gründungsmitglied des Ensembles und Vereins Schallfeld, Graz.

Georges Aperghis ist ein griechischer Komponist, der 1945 in Athen geboren wurde. Er lebt und arbeitet seit 1963 in Paris. Nach einigen Instrumentalstücken, die mehr oder weniger aus der experimentellen Reihe inspiriert sind, komponiert Georges Aperghis 1971 sein erstes Musiktheaterstück, *La Tragique histoire du nécromancien Hiéronimo et de son miroir*, auf das sich ein Großteil seiner zukünftigen Rechercharbeiten über die Beziehungen zwischen Musik und Text und zwischen Musik und Bühne bezieht. Er wirkt so am großen Musiktheaterabenteuer mit, das in Frankreich mit dem Festival von Avignon beginnt.

Mit der von ihm 1976 gegründeten Theatergruppe „L'Atelier Théâtre et Musique“ (ATEM), erneuert er seine Praxis als Komponist und entwickelt eine neue künstlerische Ausdrucksform, die vom Alltag inspiriert soziale Ereignisse in die Welt der Poesie überträgt, oft absurd und satirisch, in der sich Musiker, Sänger, Schauspieler und bildende Künstler auf Augenhöhe treffen: *La bouteille à la mer* (1976), *Conversations* (1985), *Sextuor* (1993), *Commentaires* (1996). 1997 verlässt er die Theatergruppe ATEM, schreibt aber weiterhin Musiktheaterstücke: *Machinations* (2000), *Paysage sous surveillance* (2002), *Le petit chaperon rouge* (2003), *Luna Park* (2011).

Als Konzertmusik komponiert er eine Reihe von Instrumental- oder Solostücken, in denen er zuweilen Gesticulation und theatralische Aspekte einfügt (z.B. *Récitations*). Seine vokale oder instrumentale Kammermusik für Orchester besteht aus zahlreichen Werken für unterschiedliche Besetzungen. Seinen Sinn für Experimente und eine gewisse Provokation behält er bei (*Die Wände haben Ohren für großes Orchester*, 1972), aber im Unterschied zum Musiktheater ist nichts Bühnenbildnerisch im eigentlichen Sinne, alles wird durch die Komposition bestimmt. Die Oper als drittes Gebiet seiner Kompositionen, kann als eine Synthese des Musiktheaters und der Konzertmusik betrachtet werden; hier ist der Text das zentrale und bestimmende Element. Der Gesang ist das für den



Ausdruck wichtigste Instrument. Georges Aperghis hat 7 lyrische Werke komponiert, darunter Pandemonium, von Jules Vernes Schriften inspiriert (1973), Liebestod nach einem Brief von Brentano an Goethe (1981), Tristes tropiques nach Lévy Strauss (1996), Les Boulingrin nach Georges Courteline (2010).

Seit Anfang der 2000er Jahre ist die Arbeit von Georges Aperghis in drei unterschiedliche Bereiche aufgeteilt, die in der Tat mehr als je zuvor durch die Natur der Werke selbst miteinander verwoben sind. Das Oratorium Die Hamletmaschine (2001, nach dem Text von Heiner Müller), das „Monodram“ Dark Side (2004, nach der Orestie von Aischylos), die Oper Avis de tempête (2004), sogar die Wölfli Kantata (2006, nach Texten von Adolf Wölfli) oder Happiness Daily (2009, für Sopran, Mezzosopran und Ensemble) stellen die Dramaturgie, die Repräsentation und die Inszenierung in Frage und veranschaulichen die Freiheit, mit welcher Georges Aperghis spielend die Klassifikationen und Genres des Konzerts und des Theaters überwindet.

Im Oktober 2011 erhielt Georges Aperghis den Mauricio Kagel-Preis und 2016 den Premio Fundación BBVA Fronteras del Conocimiento in der Sparte Zeitgenössische Musik für seine Verdienste im Bereich des Musiktheaters.

www.aperghis.com

Esteban Belinchon lebt zurzeit in Wien und arbeitet als freischaffender Cellist. Er wurde in León, Spanien geboren. Nach dem Cello Studium an der Conservatorio Superior de Salamanca folgten post-graduale Universitätslehrgänge in Cello und Kammermusik an der ESMUC in Barcelona und ein Masterstudium im Kammermusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz mit Chia Chou und Rudolf Leopold. Esteban Belinchon spielte am Akademie Orchester des Opernhauses Gran Teatre del Liceu de Barcelona. Er hat Meisterkurse bei den Mitgliedern des Cuarteto Casals, Ferenc Rados, Martin Hornstein, Wolfgang

Böttcher, Gerhard Mantel, Philippe Müller, Peter Bruns besucht. Esteban Belinchon erhielt ein Martha-Debelli Stipendium für Kammermusik, und ein Stipendium des Auditorio de León. Er war Solist mit der Orquesta Sinfónica de Castilla y León als Preisträger des Castilla y León Musikwettbewerb. Gegenwärtig spezialisiert sich Esteban Belinchon auf zeitgenössische Musik durch sein Masterstudium „Performance Practice in Contemporary Music“ mit dem Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz.

Szilárd Benes wurde 1990 in Keszthely (HU) geboren. Er studierte Klarinette und Bassklarinette bei Prof. Stefan Schilling und historische Klarinette bei Dr. Ernst Schlader. Meisterkurse absolvierte er bei Ernesto Molinari, Sabine Meyer, Wenzel Fuchs und Béla Kovács.

2011 erhielt er den 2. Preis beim internationalen Wettbewerb „Zeitgenössische Ungarische Musik“ in Ungarn sowie das Stipendium des Forum Hungaricum. Seine Aufführung des Klarinettenquartetts von Krzysztof Penderecki in Graz im Jahr 2012 wurde auf Ö1 gesendet. 2013 debütierte er als Solist mit seinem „Colors of Music“-Projekt. 2015 präsentierte er sein „Fmodulations“-Projekt in Budapest und sein „Klarinetronix“-Projekt – ein zweistündiges Soloprogramm mit Bassklarinette, Elektronik und Video – in Graz. 2015 spielte er beim ICAD-Festival sowie beim IMPULS-Festival in Graz. Im selben Jahr gewann er mit seinem Crossover-Projekt „Trio_Sinus“ den 1. Preis beim Kompositionswettbewerb der Karl-Franzens-Universität Graz. Szilárd Benes arbeitete u. a. mit folgenden Komponisten: Beat Furrer, Pierluigi Billone, Franck Bedrossian, Marko Ciciliani und Johannes Maria Staud. Seit 2015 ist er Mitglied des Ensembles „Schallfeld“. 2013 gründete er die „Grazer Klezmer Band“.



Matej Bunderla, wurde 1985 in Maribor (SLO) geboren. Er studierte 2004-2013 Saxophon, Instrumentalpädagogik sowie zeitgenössische Musik an der Kunstuniversität Graz bei Prof. Peter Straub, Prof. Gerald Preinfalk und dem Klangforum Wien. Meisterkurse absolvierte er u. a. bei Claude Delangle, Marcus Weiss, Arno Bornkamp und Matjaž Drevenšek. Er spielt sowohl in klassischen Orchestern als auch in Jazz-Formationen, wie der Toti Big Band Maribor, dem European Master Orchestra sowie im Orchester der Oper Graz. Als Solist konzertiert er europaweit mit klassischen, zeitgenössischen und Jazz-Programmen. Freiberuflich arbeitet Matej Bunderla als Mitglied in verschiedenen Grazer Jazzbands und Kammermusikensembles und wirkt bei Tanz- und Theaterprojekten in der lokalen Off-Theaterszene mit. Beim Wettbewerb „Davorin Jenko“ 2009 in Belgrad (SRB) wurde er mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Alessandro Bosetti 1973 in Mailand geboren, ist Komponist, Performer und Klangkünstler. In seiner Arbeit bewegt er sich auf der Grenze zwischen Klanganthropologie und Komposition. Feldforschung und Interviews bilden oftmals die Basis für seine abstrakten Kompositionen. Er arbeitet auch mit der Musikalität des gesprochenen Wortes oder ungewöhnlichen Aspekten sprachlicher Kommunikation und präsentiert seine Arbeit in Live-Performances, Radio-Hörstücken oder Aufnahmen für Labels experimenteller Musik. Derzeit lebt Bosetti in Marseille, wo er als artist in residence 2014 und 2015 am GMEM Centre National de Création Musicale arbeitet.

Christa Brüstle studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Linguistik in Freiburg i. Br. und Frankfurt a. M. und promovierte 1996 über die Rezeptionsgeschichte Anton Bruckners. 1999-2005 und 2008 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des

Performativen“ an der Freien Universität Berlin. Habilitation 2007. 2008-2011 Gastprofessorin an der UdK Berlin und Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, an der TU Berlin sowie an der Univ. Wien. 2014 war sie Gastprofessorin für Musikwissenschaft an der Univ. Heidelberg. Seit 2011 ist sie Senior Scientist am Institut für Musikästhetik, seit 2012 Leiterin des Zentrums für Genderforschung und seit 2016 Universitätsprofessorin an der Kunstuniversität Graz.

Maria Flavia Cerrato wurde in Rom, Italien, geboren. 2004 erlangte sie ihr Diplom als Pianistin am Conservatorio di Roma Santa Cecilia. Sie erhielt weiteren Unterricht bei Massimiliano Damerini und nahm an verschiedenen Meisterkursen und Workshops teil, u. a. bei Alfons Kontarsky, Andrew Zolinsky (Acanthes Workshops) und Nicholas Hodges (Darmstädter Ferienkurse). 2006 gewann sie den Spezialpreis der Jury beim Wettbewerb „VIII Concorso Internazionale di Interpretazione di Musica Contemporanea-Premio Città di Roma“. 2012-2014 absolvierte sie den Master-Studiengang „Performance Practice in Contemporary Music“ an der Kunstuniversität in Graz unter der Leitung von Florian Müller und Klangforum Wien, den sie mit ausgezeichnetem Erfolg abschloss. Viele wertvolle Erfahrungen konnte sie sowohl in Österreich (u. a. Bregenzer Festspiele 2015, Radiokulturhaus in Wien, Ligeti-Saal und Oper in Graz), in Italien (u. a. Università La Sapienza und Teatro Furio Camillo in Rom, Ridotto del Teatro Mancinelli in Orvieto), in Frankreich (Arsenal in Metz, Maison de Robert Schuman in Scy Chazelles) als auch in Deutschland (Akademie für Tonkunst in Darmstadt) sammeln. Unter der Regie von Ernst Marianne Binder hat sie an dem Projekt „Opern der Zukunft“ (2014) teilgenommen. In Ernst M. Binders Inszenierung von Clarice Lispectors Aqua Viva und Mortons Feldmans For Bunita Marcus, einer Koproduktion von Dramagraz und Echoraum Wien, spielte sie den Klavierpart. Ihre Aufführungen wurden im Radioprogramm des ORF gesendet.



Lorenzo Derinni, geboren 1986 in Mailand. Geigenstudium in Mailand mit Cinzia Barbagelata, 2009 Abschluss "cum laude". 2014 Abschlussprüfung Masterstudium klassische Violine am Konservatorium Wien. 2015 Abschlussprüfung „Performance Practice in Contemporary Music“ an der KUG Graz beim Klangforum Wien. Er absolvierte Meisterkurse im In- und Ausland u.A. mit Enzo Porta, Pavel Vernikov, Igor Volochine, und studierte bei Oleksandr Semchuck in Accademia di Imola. Internationale Festivalsauftritte mit Kammerorchestern führten ihn nach Schweden (Stochkolm, Göteborg - Aurora Chamber Music Festival), Frankreich (Paris, Corsica), Italien und Spanien (mit „Camerata Vienna“).

Auszeichnungen: 2009 erster Preis beim Wettbewerb "Puer Orchestra" in Tirano, 2011 erster Preis "Crescendo in Musica" in Florenz, 2013 erster Preis in der Kategorie zeitgenössische Musik bei der „Competition Citta di Treviso“. Lorenzo Derinnis Tätigkeit im Bereich zeitgenössische Musik umfasst Auftritte auf Festivals für zeitgenössische Musik, so etwa beim RAI-Radio3 Festival "Milano Musica", Festival "Traiettorie" in Parma, Festival "Dialoge" in Salzburg, SIGNALE und Impuls (Graz) sowie in Paris am Istituto Culturale Italiano, mit Klangforum Wien, Schallfeld Ensemble, Divertimento Ensemble, Ensemble Zeitfluss u.a.

Agostino Di Scipio, geboren 1962 in Neapel. Komponist und Klangkünstler. Seit den späten 1980er hat sich seine Arbeit von privaten Forschungen zu unkonventionellen Klangsynthese- und Klangverarbeitungsmethoden hinentwickelt, die von den Phänomenen Rauschen und Turbulenzen inspiriert sind. In den letzten Jahren hat er sich auf die Feedbackschleife „Mensch-Maschine-Umwelt“ fokussiert (wie z.B. in den Live-Elektronik solo Arbeiten „Audible Ecosystemics“ und einer Reihe raumabhängiger Klanginstallationen). Als autodidaktischer E-Gitarrist experimentierte er mit den Klängen des Instruments sowie programmierbaren Synthesizern. Ungefähr zur selben Zeit begann

er sich mit Computer-Programmierung zu beschäftigen. Am Istituto Universitario Orientale von Neapel studierte er Fremdsprachen, Literatur und Theatertheorie. Gleichzeitig produzierte er Musik für experimentelle Theaterprojekte. Später studierte er elektronische Musik und Komposition in L'Aquila (u.a. mit Michelangelo Lupone, Giancarlo Bizzi und Mauro Cardì) und Computermusik am Centro di Sonologia Computazionale (Universität von Padua). 1993 erhielt er ein Aufenthaltsstipendium in Vancouver, um in der Nähe von Barry Truax und anderen Künstlern der Region zu arbeiten. 2004 und 2005 lebte er in Berlin als DAAD Gastkünstler. Di Scipio arbeitet in erster Linie in seinem Studio in L'Aquila. Fallweise nützt er größere Produktionseinrichtungen, die an Residency-Programme angebunden sind und von denen er eingeladen wird.

Klaus Dorfegger ist Komponist, Kurator und Projektleiter der konfrontationen, einer Initiative die Schüler/innen zum Schaffen zeitgenössischer Musik, modernen Tanzes und aktueller Kunst führt. Geboren 1960, studierte Dorfegger Komposition bei Andrzej Dobrowolski und Musikerziehung. Er unterrichtete am Musikgymnasium Dreihackengasse (Graz) und ist seit 2008 Fachinspektor für Musikerziehung und Instrumentalunterricht am Landesschulrat für Steiermark. Seine Werke wurden u.a. beim musikprotokoll, im Rahmen der Konzertreihen die andere saite und open music aufgeführt und zahlreich im ORF übertragen.

Das **Ensemble Schallfeld** (vormals MusikKollektiv) formierte sich 2011 aus ehemaligen Studierenden des Masterstudiums „Performance Practice in Contemporary Music“ des Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz. Die jungen MusikerInnen stammen aus verschiedenen Ländern und bringen ihren jeweiligen kulturellen, professionellen und musikalischen Hintergrund in die gemeinsame Arbeit mit ein. Das Ensemble Schallfeld sieht sich nicht



als traditionelles Ensemble, sondern als freies SolistInnenkollektiv, das in verschiedenen Formationen agiert und Raum für die individuelle Entfaltung seiner Mitglieder lässt.

www.schallfeldensemble.com

Ensemble Zeitfluss – mit dem 2003 gegründeten Ensemble wollen **Edo Micic** (Dirigent), **Kiawasch Saheb Nassagh** (Komponist) und **Clemens Frühstück** (Saxophonist) Werke namhafter zeitgenössischer Komponisten im Grazer Kulturleben populärer machen. Ziel des Ensembles ist, den Vergleich zwischen Werken großer internationaler und heimischer KomponistInnen des 20. Jahrhunderts zu ermöglichen. Es will die spannende Entwicklung zeitgenössischer Musik und ihre – der breiten Öffentlichkeit zumeist verborgene – Schönheit, hörbar machen. Das Programmkonzept basiert auf ausgewählten Werken namhafter KomponistInnen – die sich kaum noch auf aktuellen Spielplänen finden – und stellt diesen neu in Auftrag gegebene Kompositionen gegenüber.

www.ensemble-zeitfluss.com

Brian Ferneyhough

2007, bei der Verleihung des Ernst von Siemens Preises, wurde Brian Ferneyhough als derjenige gefeiert, der die Ideen der musikalischen Avantgarde der 1950er und 60er Jahre am konsequentesten weiterentwickelt hat. „New Complexity“ heißt der Stil, zu dessen führenden Vertretern der gebürtige Engländer, Jahrgang 1943, zählt. Er studierte zunächst in Birmingham und an der Royal Academy of Music in London, später bei Ton de Leeuw in Amsterdam und bei Klaus Huber in Basel. Bereits für seine frühen Werke erhielt er renommierte Preise, z. B. beim Gaudeamus-Wettbewerb und beim Wettbewerb der ISCM. Heute zählt Brian Ferneyhough zu den führenden Komponisten unserer Zeit, dessen Werke weltweit aufgeführt werden, obgleich seine Stücke an die Interpreten höchste

spieltechnische Anforderungen stellen. Ein großer Erfolg war seine Oper „Shadowtime“, die für die Münchener Biennale 2004 entstand. Außerdem ist Ferneyhough ein gefragter Lehrer, der bereits eine ganze Generation junger Komponisten erfolgreich ausgebildet hat. Er unterrichtete an der Musikhochschule Freiburg, an der Civica Scuola di Musica in Mailand, am Königlichen Konservatorium Den Haag sowie an der University of California in San Diego. Er gibt auf der ganzen Welt Meisterklassen und lehrt regelmäßig bei den zweijährlichen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt sowie bei der Fondation Royaumont in der Nähe von Paris.

Clemens Maria Frühstück wurde 1972 in Eisenstadt geboren. Mit sieben Jahren begann der Saxophonunterricht an der Musikschule Horitschon bei Anton Pereskic. Im Alter von vierzehn Jahren nahm Clemens Frühstück das Studium des klassischen Saxophons in der Begabtenklasse der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz auf. 1993 beendete er seine künstlerische Ausbildung mit ausgezeichnetem Erfolg. Parallel zu seiner künstlerischen Ausbildung absolvierte er das Studium der Instrumental- und Gesangspädagogik sowie Jazz. Meisterkurse bei Eugéné Rousseau, Arno Bornkamp, Markus Weiss und Oto Vrhovnik ergänzten seine Ausbildung. Er ist als Performancekünstler, als Konzertsaxophonist (mit seiner Schwester Clara am Klavier), und mit dem Saxophonquartett Saxquadrat sowie in verschiedenen Orchestern musikalisch tätig. 2003 gründet er gemeinsam mit Edo Micic und Kiawasch Saheb Nassagh das Ensemble Zeitfluss und ist regelmäßig Solist dieses Ensembles.

Beat Furrer wurde 1954 in Schaffhausen geboren und erhielt an der dortigen Musikschule seine erste Ausbildung (Klavier). Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1975 studierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Dirigieren bei Otmar Suitner sowie



Komposition bei Roman Haubenstock Ramati. Im Jahr 1985 gründete er das Klangforum Wien, das er bis 1992 leitete und dem er seitdem als Dirigent verbunden ist. Im Auftrag der Wiener Staatsoper schrieb er seine erste Oper „Die Blinden“, „Narcissus“ wurde 1994 beim steirischen Herbst an der Oper Graz uraufgeführt. 1996 war er „Composer in residence“ bei den Musikfestwochen Luzern. 2001 wurde das Musiktheater „Begehren“ in Graz uraufgeführt, 2003 die Oper „invocation“ in Zürich und 2005 das Hörtheater „FAMA“ in Donaueschingen. Seit Herbst 1991 ist Furrer Ordentlicher Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz. Eine Gastprofessur für Komposition nahm er 2006-2009 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt wahr. 2004 erhielt er den Musikpreis der Stadt Wien, seit 2005 ist er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. 2006 wurde er für „FAMA“ mit dem Goldenen Löwen bei der Biennale Venedig ausgezeichnet. 2010 wurde sein Musiktheater „Wüstenbuch“ am Theater Basel uraufgeführt. Ende der 1990er hat er gemeinsam mit Ernst Kovacic „impuls“ als internationale Ensemble- und KomponistInnenakademie für zeitgenössische Musik in Graz gegründet. 2014 erhält er den großen österreichischen Staatspreis.

Davide Gagliardi (*1988) studierte zunächst Gitarre bei F. R. d' Ettore und M. Bossi. Er graduierte 2014 in Komposition und Musiktechnologie (BA) am Konservatorium Venedig und verbrachte ein Erasmussemester an der KUG in der Kompositionsklasse Prof. Gerd Kühr. Klangregie u.a. bei Werken von John Cage, Luigi Nono, John Chowning, Karlheinz Stockhausen und Bernhard Lang. Meisterklassen in Komposition und Aufführungspraxis bei Pierluigi Billone, Klangforum Wien, Richard Barrett, Agostino di Scipio, Germán Toro Pérez, George Aperghis und dem ICST Zürich. Derzeit Masterstudium Computermusik an der Kunstuniversität Graz / IEM bei Prof. Marko Ciciliani.

Leonhard Garms wuchs in Italien auf. Er studierte Dirigieren, Korrepetition und Musiktheorie an der Kunstuniversität Graz. Meisterkurse bei Peter Eötvös, Arturo Tamayo und dem Klangforum Wien. Erste Arbeitserfahrungen an der Oper Graz und styriarte. 2005 Pianist an der Komischen Oper Berlin, 2008 Korrepetitor und Dirigent am Theater Regensburg. Seit 2010 arbeitet Leonhard Garms freiberuflich (Ruhrtriennale, Staatstheater Wiesbaden, Nationaloper von Korea, Opéra de Lausanne, Wiener Festwochen). 2011/2012 war er Kapellmeister an der Türkischen Staatsoper Istanbul. Zusammenarbeit mit verschiedenen Instrumental-Ensembles im Bereich zeitgenössischer Musik und Improvisation.

Myriam García Fidalgo wurde in Ávila, Spanien, geboren. Sie studierte in Soria, Salamanca und Barcelona. 2011 absolvierte sie ein Masterstudium im Konzertfach bei Andreas Pözlberger an der Anton Bruckner Privat-Universität Linz, welches sie mit Auszeichnung abschloss. Danach folgte das Masterstudium „Performance Practice in Contemporary Music“, auch mit Auszeichnung abgeschlossen, mit dem Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz. Sie nahm an zahlreichen Meisterkursen für zeitgenössische Musik teil, so u. a. an IMD Darmstadt (Lucas Fels), der Impuls Academy Graz (R. de Saram), der Ensemble-Akademie Freiburg (Ensemble Recherche), der Ensemble Modern Akademie Klangspuren und Acanthes. Sie ist Mitglied des Ensemble Schallfeld, des Ensemble Zeitfluss und des Nou Ensemble (Spanien) und spielt als Gast beim Klangforum Wien, Platypus und ClapTON u.a. Als Solistin wirkte Myriam García u. a. bei den Werken „Eros“ (Luis de Pablo) und „Berge. Träume“ (Klaus Lang) für Solo-Cello und Chor mit.

www.myriamgarciafidalgo.com



Kerstin Gennet (*1972) ist eine deutsche Sopranistin. Sie studierte an der Folkwang Hochschule und der Universität in Essen Musik und Philosophie. Während ihres Studiums Beschäftigung mit Butoh bei Tadashi Endo. Neben Konzerten und Liederabenden realisiert Kerstin Gennet eigene spartenübergreifende Projekte. So entstand 2006 das Musiktanztheaterstück „Ombre Pallide“ (Arien aus Händels Alcina), 2009 folgte „Toss my Soul“, eine Inszenierung von „12 Liedern für Saxophon und Gesang“ (Komposition: Martin Pohl-Hesse). 2011 realisierte sie die Reihe Cross Klassik im Maschinenhaus der Zeche Carl in Essen.

www.gennet.de

Die **Internationale Gesellschaft für neue Musik IGNM / ISCM / SIMC** wurde auf Initiative der Komponisten Bartok, Berg, Hindemith, Honegger, Kodaly, Milhaud, Ravel, Respighi Schönberg, Strawinsky, Webern Wellesz und anderen im Beisein von 24 internationalen Komponisten, am 11.8.1922 in Salzburg während der Festspiele gegründet. Sie war die allererste und ist heute noch die bedeutendste internationale Gesellschaft zur Förderung Neuer Musik der Welt. Sie umfasst derzeit 57 nationale Sektionen auf allen Kontinenten. In nahezu allen österreichischen Bundesländern, so auch in der Steiermark mit Dr.in Elfriede Reissig als Sprecherin, ist die IGNM mit Geschäftsstellen vertreten.

www.ignm.at

Emilia Gladnishka wurde in Sofia geboren und erhielt ihren ersten Geigenunterricht mit vier Jahren an der Musikschule „Lubomir Pipkov“. In den weiteren Jahren studierte sie Viola bei Prof. Stefan Jilkov an der nationalen Musikakademie „Pantcho Vladigerov“. Im Jahr 2001 schloss sie ihr Bakkalaureat mit Auszeichnung ab und setzte ihr Studium an der Kunstuniversität Graz fort, wo sie im Jahr 2009 ihr Magisterstudium Konzertfach bei Prof. Euler abschloss.

Diverse Meisterklassen führten sie u.a. zur Internationalen Orchesterakademie „Junge Philharmonie Wien“, zur

Internationalen Sommerakademie Prag-Wien-Budapest unter der Leitung von Prof. M. Lapsanski (Kammermusik) und Prof. O. Stanchev (Viola), sowie zu Prof. Yuri Baschmet und zu Prof. Thomas Riebl. Emilia Gladnishka ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe.

Sie war von 2004-2007 Solobratschistin des Philharmonischen Orchesters SNG Maribor und ist seit 2010 Mitglied des Grazer Philharmonischen Orchesters.

Katia Guedes, geboren in Santo André, São Paulo, Brasilien. Lebt in Berlin. Studium (Oboe, Gesang und Komposition) an der Universität des Staates São Paulo, Brasilien. Stipendium von der Konrad-Adenauer-Stiftung für ein Gesangs-Aufbaustudium in Deutschland, in Stuttgart an die "Hochschule für Musik und Darstellende Kunst" und später in Berlin an die "Hochschule für Musik Hanns Eisler" bei Inge Uibel. Meisterkurse bei Ileana Cotrubas und Elio Battaglia. Magister in Musikwissenschaft (Helga de la Motte) und Theaterwissenschaft (Erika Fischer-Lichte) in Berlin. Opernproduktionen in Brasilien und Deutschland u.a. als Königin der Nacht, Gilda, Lucia de Lammermoor und Morgana („Alcina“), sowie die Partie der Gabrielle in „Die Teufel von Loudun“ von Penderecki unter W. Jurowski und Harry Kupfer in der Semperoper - Dresden.

Schwerpunkt zeitgenössisches Musiktheater, Uraufführungen, u.a.: „Heinrichs Fieber, eine Kleist Vision“ (Hummel), „Verzeihung, der Kopf“, „a taste of 2001“, „KLIMA gefilde. vermessen“, „KLIMA vorher.sagen“, (Stelzenbach / Hoyer), „zwei etagen, keine treppe“ (Klaus Lang), „Destino das Oito“ (Chico Mello), „La philosophie dans le labyrinthe“ (Aureliano Cattaneo) Münchener Biennale 2006 und Wien, „Der Sonne entgegen“ (Lucia Ronchetti) Gelsenkirchen und Berlin, „niebla“ (Mendoza/Rebstock) in Hellerau, Berlin und Madrid, „die architektur de regens“ von Klaus Lang (2008) sowie „Amazonas“ (2010) in der Münchener Biennale und in Wien, „keyner nit“ (Steinauer) in Luzern/ Zürich, „Lezioni di Tenebra“ (Lucia Ronchetti) in Berlin, Hannover, Rom und Salzburg.



Internationale Konzerttätigkeit in mehrere Musikfestspiele in Zusammenarbeit mit den Ensembles „Mosaik“, „Kammerensemble Neue Musik Berlin“, „Modern Art Sextett“, „United Berlin“, „resonanz“, „work in progress“, „courage“, „Berliner Symphoniker“, „Orchester der Kulturrario São Paulo“, „Staatssorchester São Paulo“, „Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz“, „Staatsphilharmonie Reutlingen“, „Lauten Compagny“, „nieuw ensemble amsterdam“ und „Klangforum-Wien“, u.a.

Elisabeth Harnik, die freischafende Komponistin und Pianistin Elisabeth Harnik, 1970 in Graz geboren, lebt zur Zeit in Gams (Steiermark/Österreich). Sie studierte zunächst klassisches Klavier an der damaligen Musikhochschule Graz, später folgte das Kompositionsstudium bei Beat Furrer an der heutigen Kunstuniversität Graz. Ihre künstlerische Laufbahn begann sie sowohl als Interpretin ihrer eigenen Kompositionen als auch als Pianistin und Sängerin in verschiedensten Bereichen der improvisierten Musik. Aufführungen: Grazer Osterfestival 2002, Hörfest Graz 2003/04/05, Steirisches Kammermusikfestival 2003, Klangmühle Orth an der Donau 2005, Münchner Opern-Festspiele 2006, Wiener Mozartjahr 2006, Wiener Mozartjahr 2006, Paul Hofhaimer Musiktage 2006, Komponistenforum Mittersill 2008, Haydn Jahr 2009, Festival 4020 Linz 2009, Soundings Festival London 2010, Grazer Opernhaus u. a. Dabei arbeitete sie mit namhaften InterpretInnen und Ensembles zusammen: Ensemble für Neue Musik Graz, Ensemble Zeitfuss Graz, Vokalensemble Chiaroscuro Graz, Chiaroscuro Graz, Haydn-Trio-Eisenstadt, Ensemble Reconsil Wien, Trio AMOS Wien, Trio EIS Wien, Wiener Motettenchor, RSO Wien, Thürmchen Ensemble Köln, Fidelio Trio London sowie diverse nationale und internationale SolistInnen. 2011 wurde ein neues Ensemblestück beim Musikprotokoll (Steirischer Herbst) vom Klangforum Wien uraufgeführt. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, zuletzt war sie Artist in

Residence im OMI International Arts Center in New York 2010. Neben ihrer Kompositionstätigkeit ist sie als Improvisationsmusikerin solo und in Ensembles mit exponierten Vertreterinnen und Vertretern der improvisierten Musik auf nationalen und internationalen Festivals (V:NM-Festival, Ulrichsberger Kaleidophon, Nickelsdorfer Konfrontationen, Artacts Festival St. Johann, Klavierfestival Soundgrube Wien, Musicacoustica Beijing, Beethoven Fest Bonn, Alpenglow Festival London, Umbrella Music Festival Chicago, Comprovis Festival Köln u. a.) vertreten.

Michael Hirsch, 1958 in München geboren. Lebt seit 1981 in Berlin. 1976 begann seine kompositorische Arbeit. Er arbeitet auch als Schauspieler und Regisseur. Aufführungen bei zahlreichen internationalen Festivals. Im Mai 2000 wurde seine abendfüllende Oper Das stille Zimmer als Auftragswerk der Oper Bielefeld uraufgeführt. Er schrieb Opern für die Staatsoper Hannover und die Stuttgarter Staatsoper. Michael Hirsch wurde mit dem Elisabeth-Schneider-Preis für Komposition 2001 und dem Busoni-Kompositionspreis 2005 ausgezeichnet. 2008 Aufenthaltsstipendium in der Villa Serpentara in Olevano Romano / Italien.

www.hirschmichael.de

Marie Jacquot, geboren in Paris, begann 2004 ihre Studien am „Conservatoire National Régional de Paris“, die sie mit einem Diplom im Posaunenspiel abschloss. Anschließend studierte sie Dirigieren in Wien bei Prof. Uros Lajovic und Simeon Pironkoff an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und nahm an Meisterkursen u.a. bei Zubin Mehta, Fabio Luisi und Bertrand de Billy teil. Während dieser Zeit dirigierte sie als Gast in Sofia und Danzig und assistierte bei Opernproduktionen u.a. auf Mauritius, in New York City und beim Festival Wien Modern. Direkt im Anschluss wurde sie Dozentin am Institut Franz Schubert der Universität für Musik und Darstellende Kunst



Wien. Parallel studiert sie aktuell im postgraduellen Programm an der Weimarer Hochschule für Musik bei Prof. Nicolas Pasquet. An der Bayerischen Staatsoper assistierte sie Generalmusikdirektor Kirill Petrenko bei der Uraufführung von *South Pole* und wird die musikalische Leitung von *Tonguecat* für die Münchner Festspiele übernehmen. Marie Jacquot ist ab der Spielzeit 2016/2017 die neue 1. Kapellmeisterin am Mainfranken Theater Würzburg und seit 2016 von Deutscher Musikrat Dirigentenforum als Stipendiatin gefördert.

Ariane Jeßulat studierte von 1987-1995 an der Hochschule der Künste Berlin und ist Maulwerkerin seit 1989. Solistische Auftritte als Sängerin und Pianistin, z.B. Dieter Schnebels Bagatellen und *Auguri* oder Erhard Großkopfs *Drei Stücke für Klavier- quasi una sonata*, die Uraufführung von Michael Hirschs *Improvisation für Celesta* und das daraus entwickelte *Bastard für Klavier*, weiterhin kammermusikalische Auftritte im Klaviertrio (u. a. Werke von Martinu, Rorem und Stäbler). Kompositionen für Klavier und Stimme, sowie Sprachkompositionen für die Maulwerker. Seit 2015 ist sie Professorin für Musiktheorie an der UdK Berlin.

Henrik Kairies wurde 1966 in Braunschweig geboren, lebt heute in Würzburg und Berlin. Als Kind lernte er Klavier und Trompete. Seit den 80-er Jahren beschäftigt er sich mit elektronischer Musik. An der HdK Berlin studierte er Schulmusik. Seit 1991 ist er Mitglied der Maulwerker. Daneben arbeitet er als Musiker und Komponist an verschiedenen Bühnen. Unter anderem schrieb er Musik für „100 Fragen an Heiner Müller“, „4 1/2 Männer und ich“ (Berlin), „Spiel“ (Leipzig), „Endspiel“ (Stuttgart), „Die Hermannschlacht“, „Die Hinterhältigkeit der Windmaschinen“ (Osnabrück), „Peer Gynt“, „König Ödipus“, „Die Perser“, „Antigone“ (Mainz). Mehrfach war er bei der Leipziger Reihe Systemkritik-Materialausgabe im

Grenzbereich zwischen notierter und improvisierter Musik zu Gast. Seit 2003 spielt er als Pianist und Keyboarder mit Roberto Guerra den Italo-Pop/Chanson- *AbendStrappare una Lacrima* und seit 2010 den Liederabend *One Night Stand*.

Christian Kesten – Vokalist und Performer, Komponist und Regisseur – erhielt Kompositionsaufträge von Ensembles wie *Object Collection New York*, *Rue du Nord Lausanne* oder dem Solistenensemble *Kaleidoskop Berlin*, mit denen er abendfüllende Werke in Bühnenräumen wie *Radialsystem V Berlin* oder *Schauspielhaus Wuppertal* realisierte. Daneben entwickelte er ortsspezifische Arbeiten für Bahnhöfe, Kellerräume oder die drei Fahrstühle des Museums *Moderner Kunst Wien*. Kesten erhielt diverse Stipendien und Förderungen, z.B. *Villa Aurora Los Angeles 2007*. Gastvorträge, -seminare, Lehraufträge in Berlin, Europa, Israel, USA, Kanada.

www.christiankesten.de

Christian Klein geboren 1967 in Saarlouis (D), lebt und arbeitet seit 1998 in Graz. Kompositionsstudium bei Theo Brandmüller an der Hochschule für Musik und Theater des Saarlandes in Saarbrücken und bei Beat Furrer an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz. Kurse mit Gérard Grisey, Elliott Carter, Harrison Birtwhistle und Klaus Huber. Mitglied beim Komponistenverein „die andere saite“ und Gründungsmitglied des Vereins „artresonanz“, Graz. Zusammenarbeit mit Interpreten wie dem Ensemble *Contrechamps*, Stefan Litwin, Michael Wendeborg, dem RSO Saarbrücken, Michael Stern, dem Klangforum Wien, Johannes Kalitzke, dem *artresonanztrio* und -ensemble, *zeitfluss ensemble* u.v.a.



Gina Mattiello tritt seit 1999 in Musik- und Theaterproduktionen auf. Ihr künstlerischer Fokus liegt in der Aufführung von zeitgenössischen Texten und Partituren zwischen den Bereichen Theater und Neuer Musik. Ihre Stimmbildung erhielt sie am Institute for Living Voice in Belgien u.a. durch David Moss, Meredith Monk und Phil Minton sowie an der Hochschule der Künste Bern durch Franziska Baumann, wo sie das Masterstudium Théâtre Musical - Composition and Theory und Literarisches Schreiben mit Auszeichnung abschloss. 2007 hat sie das „e_may Festival für neue und elektronische Musik“ initiiert und bis 2012 co-kuratiert.

www.ginamattiello.com

Margarethe Maierhofer-Lischka. Geboren 1984 in Regensburg. 2004 bis 2013 Studium Kontrabass / Musikwissenschaft in Deutschland (HfM Dresden, HMT Rostock). Ihre Abschlussarbeit 2013 erhielt den Sonderpreis der Philosophischen Fakultät der TU Dresden. 2010-2013 Masterstudium „Performance Practice in Contemporary Music“ mit Klangforum Wien (Kunstuniversität Graz). Seit 2013 Forschungsarbeit zu „Inszenierungen des Hörens in zeitgenössischen Musiktheaterwerken“ (PhD an der Kunstuniversität Graz). Freiberufliche Tätigkeit im Bereich zeitgenössische Musik mit Ensembles aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, u. a. mit Ensemble Zeitfluss Graz, Ensemble Diagonal Basel, Klangforum Wien, Ensemble AuditivVokal Dresden, Ensemble Modern. Meisterkurse besuchte sie bei renommierten Interpret/innen für zeitgenössische Musik: Stefano Scodanibbio, Uli Fussenegger, Joelle Leandre und Frederic Stochl. Festivalauftritte bei Lucerne Festival, musikprotokoll, Warschauer Herbst, Klangspuren Schwaz, World New Music Days, Young Euro Classics Berlin. Förderungen erhielt sie durch die Kunstuniversität Graz, die Stockhausen-Stiftung, die DOMS-Stiftung Basel und die Richard-Wagner-Stipendienstiftung. Eigene Projekte als Performerin im Bereich Improvisation/Performance/

Kammermusik mit Konzertauftritten bei Festivals und Konzertreihen für improvisierte Musik in Österreich, Frankreich und Deutschland.

Margarethe Maierhofer-Lischka arbeitet außerdem als Musikjournalistin und -kritikerin für Fachmagazine in Österreich und Deutschland und ist in der Grazer Musikszene aktiv (z. B. Musiktheaterprojekt „Orpheus“ im Theater am Lend, Konzerte in der Reihe „interpenetration“, Klanginstallation „20seconds of noisense“ in der Galerie esc medien kunst labor). Ihr Hauptinteresse gilt der zeitgenössischen und improvisierten Musik, dem Musiktheater sowie dem Grenzbereich zwischen Kunst und Technik.

Die Maulwerker wurden Ende 1977 gegründet, traten in den folgenden Jahren in fluktuierenden Besetzungen auf und kamen 1988/89 in ihrer jetzigen Besetzung zusammen. Das Ensemble bestritt die Uraufführungen der wichtigsten musiktheatralen Werke Schnebels, die entweder im Probenprozess mit den Maulwerkern entstanden oder ihnen, wie die Schau-Stücke oder die Kafka-Dramolette, auf den Leib geschrieben sind. Schnebels Grundlagenwerk moderner Vokalmusik – die Materialkomposition Maulwerke – realisierte das Ensemble in verschiedenen, auch szenischen Versionen. Neben den Klassikern der Neuen (Vokal-)Musik rege Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponist/innen, Hörspielautor/innen, Klangkünstler/innen und Regisseur/innen, einschließlich Werke der Ensemblemitglieder selbst.

www.maulwerker.de

Edo Micic (*1962, Zadar) studierte ab 1981 an der Musikakademie in Zagreb; von 1985 - 87 war er Leiter des Chores Slovenski dom in Zagreb. Ab 1988 Dirigierstudium an der Kunstuniversität Graz bei Milan Horvat und Martin Turnovsky. 1990/93 Meisterkurse in Weimar bei Heinz Rogner und in Wien bei Bruno Weil. Seit 1995 Lehrbeauftragter an der KUG als Leiter des Ensembles für Neue Musik.



Dirigate in Zagreb, Zadar, Split, Graz, Bremen, Teheran, Dubrovnik mit verschiedene Ensembles wie Klangforum Wien, Teheraner Symphoniker, Symphonisches Orchester Dubrovnik, Cantus Ensemble Zagreb. Zahlreiche Konzerte mit dem Ensemble für Neue Musik und dem Ensemble Zeitfluss.

open music, Anfang der 90er Jahre als Konzertreihe in Graz begründet, steht für „Vermittlung heutiger Musik“, zeitgenössischer Musik im Sinne von gegenwartsrelevanter Musikkunst/-kultur jenseits strikter Trennung in E und U, komponierte und improvisierte Musik, klassische Moderne, Neue Musik und (Post)Avantgarde, Hoch-, Sub- und Populärkultur, jenseits ästhetischer Vorlieben. open music ist eine private Initiative, die in Konzeption und Durchführung von Ute Pinter getragen wird (davor auch von Wolfgang Hattinger und Wim van Zytphen). <http://openmusic.at>

Eduardo Munoz, 1985 in Madrid (Spanien) geboren, studierte in seiner Heimatstadt am Musikkonservatorium „Alcalá de Henares“ und anschließend bis 2007 bei Professor Guillermo Salcedo an der Musikhochschule von Salamanca, 2011 legte er sein Diplom mit sehr gutem Erfolg ab. Im selben Jahr, spielte er das Konzert KV 191 von W.A. Mozart mit Orchester. 2013 kam Eduardo nach Graz, um seine Ausbildung zu vertiefen. Daneben spielt er in verschiedenen Sinfonienorchestern, Ensembles für Kammermusik und Neue Musik. Erwähnenswert ist seiner Zusammenarbeit mit dem „Zeitfluss Ensemble“ im „Shanghai Spring Festival“ (China) und das Interpretation des Konzerts für Fagott und Orchester op.75 von C.M. von Weber.

Clemens Nachtmann, geb. 1965 in Neustadt a. d. Waldnaab, studierte in München und in Berlin Politikwissenschaft u. a. bei Johannes Agnoli sowie Komposition und Musiktheorie u. a. bei Wilhelm Killmayer, Friedrich

Goldmann, Gösta Neuwirth und Hartmut Fladt. 2004 übersiedelte er von Berlin nach Graz, wo er mit einem DAAD-Postgraduiertenstipendium ein Aufbaustudium in Komposition bei Beat Furrer absolvierte und seit 2005 an der KUG Musiktheorie und Gehörschulung unterrichtet. Seit den 1980er Jahren zahlreiche Vorträge und Artikel in Zeitungen und Zeitschriften zu gesellschaftstheoretischen, politischen, kulturellen und musikalischen Fragen; zahlreiche Kompositionspreise und Aufführungen bei Festivals Neuer Musik.

Olga Neuwirth, 1968 in Graz geboren, studierte 1986/1987 am Conservatory of Music San Francisco Komposition und besuchte das dortige Art College (Malerei und Film). 1987 setzte sie ihr Kompositionsstudium sowie Studien zur Elektroakustik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien fort. Wesentliche Anregungen erfuhr sie durch die Begegnungen mit Adriana Hölszky, Tristan Murail, Luigi Nono sowie der Schriftstellerin Elfriede Jelinek. 1996 war Olga Neuwirth Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. Im Rahmen der Reihe „Next Generation“ wurde sie 1998 in zwei Porträtkonzerten bei den Salzburger Festspielen vorgestellt. Ihr Musiktheater „Bählamms Fest“ wurde 1999 bei den Wiener Festwochen erfolgreich uraufgeführt. Das für Pierre Boulez und das London Symphony Orchestra geschriebene Werk „Clinamen Nodus“ ging weltweit auf Tournee. 2003 erfolgte die Uraufführung des Musiktheaters „Lost Highway“ nach dem gleichnamigen Film von David Lynch.

2002–2005 entstanden zahlreiche Performances, Theater- und Filmmusiken. Die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Pierre Boulez brachten mit dem Solisten Hakan Hardenberger 2006 das Trompetenkonzert „... miramondo multiplo...“ bei den Salzburger Festspielen zur Uraufführung. 2007 nahm Olga Neuwirth an der documenta12 in Kassel teil. Außerdem erfolgte die US-Premiere von „Lost Highway“. Olga Neuwirth erhielt

zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung und den Paul-Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals, den Ernst-Krenek-Preis der Stadt Wien (2000) und den Heidelberger Künstlerinnenpreis (2008) sowie den „South Bank Show Award“ für „Lost Highway“ der Produktion der English National Opera im Young Vic. Seit 2006 ist sie Mitglied der Akademie der Künste.

Kamen Nikolov 1978 in Oriahovo/Bulgarien geboren, Oboen- und Klavierunterricht Student an der Nationalakademie für Musik Sofia bei Prof. Georgi Jeliazov, Konzertfachstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Prof. Günter Lorenz, Erasmusstudent am „Royal College of Music“ in London (WS 2002) bei Gareth Hulse. Studien bei Christoph Hartmann (Berliner Philharmoniker), 1. Diplomprüfung mit Auszeichnung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Wettbewerbe: 2. Preis beim internationalen Wettbewerb „The World and the People“ in Sofia 1999, Stipendium des Herbert v. Karajan Zentrums Wien (2001); Stipendium von der Dr. Robert und Lina Thyll-Dürr Stiftung Schweiz (2003); Stipendium der Musikuniversität Wien (2004). Mitglied der Gustav Mahler Orchesterakademie in Bozen und der Philharmonie der Nationen. 2007 Zeitvertrag als Solooboist in der Oper Graz, 2007/08 Praktikant beim Radio-Sinfonie-Orchester Stuttgart des SWR, 2008 bis 2011 Festanstellung als Solo-Englischhornist im Qatar Philharmonic Orchestra, 2009/10 regelmäßige Aushilfe als Solo-Englischhorn im Radiosymphonieorchester Wien und als 2. Oboe im WDR Sinfonieorchester Köln seit Sept. 2011 Festanstellung als 1. Solo-Oboist im Grazer Philharmonischen Orchester seit Dez. 2012 Gastprofessor für Oboe an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz Meisterkurse u.a. bei Stefan Schilli, Nikolas Daniel und Harald Hörh.

Luigi Nono wurde 1924 in Venedig geboren. Ab 1941 erhielt er Kompositionsunterricht bei Gian Francesco Malipiero. Jurastudium in Padua. Studium am Konservatorium in Venedig bei Bruno Maderna und Hermann Scherchen. Kompositionen nach seriellen Techniken. Entwicklung eines hochexpressiven und kantablen Stils. Bis 1959 Besucher und Dozent der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt. Ab 1960 Lehrtätigkeit in Polen, in der UDSSR, der CSSR und der DDR. Zahlreiche Auszeichnungen und Preise wie den Großen Berliner Kunstpreis 1990. † 1990 in Venedig.

Pia Palme geboren 1957 in Wien, sie lebt als Komponistin, Experimentalistin und Künstlerin in Wien; um ihre Kompositionen in einer kritischen Betrachtung der Gesellschaft zu verankern, setzt sie in ihren Werken performative Mittel, Installationen und Texte ein. Die Stimme als politisches und musikalisches Ausdrucksmittel nimmt eine zentrale Rolle in ihrem Werk ein. Studium am Konservatorium der Stadt Wien, Universität und Technische Universität Wien in Mathematik und Musik, Konzertfach Blockflöte, Instrumentalpädagogik, Konzertfach Oboe und Komposition. 1979 – 1997 Oboistin, Spezialistin für Alte Musik; 1989 Auseinandersetzung mit Improvisation und Raumgewahrsein am Naropa Institute Boulder, Colorado. Seit 2001 Arbeiten mit elektronischer Musik im Raum, installative Projekte, Textautorin, Performerin experimenteller Musik; Kontrabass-Blockflötistin. Derzeit Forschung für eine künstlerische Dissertation in Komposition an der University of Huddersfield, UK unter Prof. Liza Lim, zum Thema ‘Performing the Noise of Mind’ (Auftrags)werke u.a. bei den Festivals Klangspuren 2011, musikprotokoll/Steirischer Herbst 2014, wienmodern 2012, 2015, Salzburg Biennale 2015. Residencies als Komponistin/Performerin in New Zealand 2009, Island 2012 und Teheran 2012-2014. Pia Palme wurde mit mehreren Stipendien der Republik Österreich sowie mit Kompositionsförderungen der Stadt Wien ausgezeichnet. 2015 erhielt sie den Outstanding



Artist Award in Musik des Bundeskanzleramts. 2007- 2012 leitete sie das Festival e_may für neue und elektronische Musik in Kooperation mit Gina Mattiello. Lehrtätigkeit; Projekte neuer und elektronischer Musik mit SchülerInnen und Jugendlichen.

David Pirrò (* 1978 in Udine, Italien), studierte bereits früh Klavier am Konservatorium „J. Tomadini“. Magisterabschlüsse in Theoretischer Physik an der Universität Triest (2004) und in audiovisueller Komposition am Konservatorium „G. Tartini“ (2007). Zur Zeit arbeitet er als Forscher und Lehrender am IEM an der Kunstuniversität Graz und schreibt an seiner Dissertation Composing Interaction im Bereich Computermusik bei Prof. Gerhard Eckel. Seine künstlerische Arbeit umfasst Klanginstallationen sowie audiovisuelle und akusmatische Kompositionen sowie Aufführungen improvisierter Computermusik, oft in Zusammenarbeit mit anderen KlangkünstlerInnen.

Christian Pollheimer studierte unter anderem klassisches Schlagwerk an der Kunstuniversität Graz bei Gerald Fromme. Beeinflusst durch Günter Meinhart spezialisierte er sich auch in den Bereichen Zeitgenössischer Musik und Kammermusik. Masterclasses u.a. bei N. J. Zivkovic, Walter Grassmann, Ralf Gustke, Adam Nussbaum, Jeff Hamilton und John Riley bereicherten seine musikalischen Fähigkeiten. Maßgeblichen Einfluss auf seine musikalische Ausrichtung nahmen insbesondere Trilok Gurtu und E.S.T. Als Schlagwerker deckt er eine Bandbreite von Barock bis Zeitgenössischer Musik ab und ist sowohl auf der Bühne, im Theater als auch im Studio anzutreffen. In den letzten Jahren führten ihn Reisen in den Iran, Israel und nach Indien, wo er seine Interessen für die dortige Rhythmik und Trommeltradition vertiefen konnte. „Grilli“ Pollheimer ist Lehrer bei Studio Percussion graz und Perkussionist im gleichnamigen Ensemble und Lehrer an den Musikschulen Weiz und Wildon.

Unter anderem ist er in unterschiedlichsten Ensembles und Orchestern (Studio Percussion graz, Ensemble Reconsil, Ensemble Zeitfluss, Szene Instrumental, Schallfeld, Vereinigte Bühnen Graz, Wiener Jeunesse) aktiv, wirkt in Projekten bei Festivals wie Steirischer Herbst, Musikprotokoll oder Wien Modern mit und spielt Konzerte und Tourneen in ganz Europa und Asien.

Mit Patrick Dunst rief er bei der Jazzwerkstatt 2013 die Formation „Tribal Dialects“ ins Leben, mit welcher er in und um Österreich unterwegs ist und derzeit die zweite CD im Studio einspielt.

Winfried Ritsch (*1964) setzte neben seinen Kompositionen und Medienkunst Installationen immer wieder neuartige künstlerischen Konzepte, von Medienkunstlabors, Künstlerinitiativen FOND, TONTO, *mur.at* bis hin zu Opernproduktionen im Atelier Algorhythmics *algo.mur.at* um. Studium von Elektrotechnik-Toningenieur an der Kunstuniversität und Technischen Universität Graz, nun außerordentlicher Professor am Institut für Elektronische Musik und Akustik.

Orestis Toufektsis wurde 1966 in Taschkent (Usbekistan) geboren. Er studierte ab 1986 Klavier, Harmonielehre und Kontrapunkt am Konservatorium und parallel dazu Vermessungswesen an der TU in Thessaloniki. Ab 1993 studierte er an der Kunstuniversität Graz Komposition bei Gerd Kürh. Er wurde u.a. mit dem Compositionspreis der Stadt Klagenfurt 1995 und dem Musikförderungspreis der Stadt Graz 2007 ausgezeichnet. Toufektsis ist Gründungsmitglied des Ensembles *artresonanz*.

Auftragswerke u.a. für das Land Steiermark, Kulturzentrum bei den Minoriten, Ensemble artresonanz, Ensemble Zeitfluss, Städtisches Symphonieorchester Thessaloniki und Aufführungen in Wien, Graz, Klagenfurt, Linz, London, Bremen, Athen, Thessaloniki. Radiosendungen im Österreichischen, Deutschen und Griechischen Rundfunk.



2007/08 war Toufektsis Gast-Komponist am Institut für Elektronische Musik der Kunstuniversität Graz („Kompositorische Aspekte selbstähnlicher Strukturen“). Seit Oktober 1999 unterrichtet er Tonsatz und Musiktheorie an der Kunstuniversität Graz.

Danish violinist **Sofie Thorsbro Dan** (25) is performing throughout Europe as an interpreter of contemporary music. She collaborated with ensembles such as Kammerensemble Neue Musik Berlin, Scenatet, Klangforum Wien and with composers Georges Aperghis, Beat Furrer, Georg Friedrich Haas and Tristan Murail among others. Sofie was educated at The Royal Academy of Music Aarhus, The University of Music and Performing Arts Vienna and The University of Music and Performing Arts Graz with Klangforum Wien from where she earned a Master's Degree in contemporary music with distinction. She is a member of the Black Page Orchestra, an ensemble for radical and uncompromising music based in Vienna.

Reinhold Schinwald, geb. in Salzburg, lebt und arbeitet in Graz und Wien. Kompositionsstudium an der Kunstuniversität Graz bei Beat Furrer und Pierluigi Billone sowie Musiktheoriestudium bei Christian Utz, Clemens Gadenstätter und Georg Friedrich Haas. Toningenieurstudium an der TU Graz. Meisterkurse u.a. bei Peter Ablinger, Mark Andre, Chaya Czernowin und Steven Takasugi. 2015 wurde ihm das Jahresstipendium Musik vom Land Salzburg und 2011 das Startstipendium für Musik des BKA zuerkannt. Kompositionsaufträge u.a. von Wien Modern, klang21, dem Hoerfest Graz sowie cercle. 2011 wurde seine Kammeroper „fremd körper“ beim Taschenoperfestival in Salzburg uraufgeführt.

Dieter Schnebel (*1930), einer der maßgeblichen deutschen zeitgenössischen Intermedia-Komponisten. Anregende Einflüsse durch die Musik der Wiener Schule, die Schriften Adornos, durch die frühen Kompositionen Nonos und Stockhausens, später durch John Cage. Schwerpunkte seines musikalischen und didaktischen Schaffens: Kompositionen einer Musik aus optischen Elementen (sichtbare Musik): ki-no (als musikalische Schriftbilder dokumentiert in seinem Buch Mo-No); Musik aus Bewegungen der Artikulationsorgane u.a. Maulwerke; Konzeption einer psycho-analytischen Musik. Die Titel seiner umfangreichen musikalischen Zyklen seit 1973: Schulmusik, Re-Visionen (I-II), Tradition, Psycho-Logia, Laut-Gesten-Laute, Zeichen-Sprache, Speramenti. Kompositionen für das Studio Akustische Kunst des WDR: Hörfunk. Radio Stücke I-V, No. Ein HörSpiel, Konzentrationen und Unruhe 273, für John Cage sowie abervielleichtdochgarnichtsosehr. Zahlreiche theoretische Schriften (Denkbare Musik), und Biografien u.a. über Mauricio Kagel. Seit 1972 regelmäßige multimediale Performances und Konzerte mit jungen Musikern und Studenten. Von 1976 bis 1995 Professor an der Hochschule der Künste Berlin. 1977 Gründung des Ensembles Die Maulwerker.

Maruta Staravoitava begann im Alter von sieben Jahren am Nationalen Lyzeum der Künste in Minsk in der Klasse von Svetlana Sitnikova Flöte zu spielen. Mit 17 Jahren wurde sie in die Klasse von Mario Caroli am Nationalen Konservatorium von Straßburg aufgenommen, Abschluss mit Auszeichnung. Danach setzte sie ihre Studien bei Felix Renggli an der Hochschule für Musik in Basel fort und vollendete zugleich ihre Ausbildung in Alter Musik an der „Scola Cantorum Basiliensis“ mit Marc Hantai. Masterabschluss im Fach „Téâtre Musical“ bei Françoise Rivalland an der Hochschule der Künste in Bern. Zahlreiche Stipendien, Auszeichnungen, internationale Auftritte bei Festivals und Rundfunkaufnahmen.

www.marutastaravoitava.com



Ilona Seidel-Jerey, geboren 1972 in Köln, von Kindesbeinen an aufgewachsen in Graz, arbeitet seit dem Jahr 2000 als freiberufliche Dolmetscherin für Österreichische Gebärdensprache. Neben ihrer Liebe zu Sprachen beschäftigt sie sich intensiv mit Tanz und wirkt schon seit vielen Jahren bei verschiedensten Kunst- und Kulturprojekten sowie Tanzperformances, sei es als Tänzerin oder Gebärdensprachdolmetscherin, mit.

Romeo Seifert ist gebürtiger Vorarlberger und hauptberuflich als Sozialarbeiter im KH der Barmherzigen Brüder, Wien in der Ambulanz für Gehörlose tätig. Seit 1995 ist er Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Gebärdensprache und fungiert als Gebärdensprachlehrer sowie Vortragender und Lektor der ÖGS. Seifert ist Native Signer und stark verbunden mit der Gehörlosen Kultur. Schon seit seiner Kindheit fiel er mit seinen außergewöhnlichen und brillanten Darbietungen in österreichischer Gebärdensprache auf. Er beherrscht constructed action and dialogue der Gebärdensprache wie kein anderer. 1997 gewann er die „Goldene Goya“ beim österreichischen Gebärdensprache-Festival. Die Idee „Hände ohne Ende“ zu verfilmen, entstand in Zusammenarbeit mit dem gehörlosen Filmemacher Daniele Le Rose.

Marian Weger (geb. 1986 in Nürnberg) ist ein deutscher Ton- und Video-Künstler. 2016 Abschluss des Diplomstudiums Elektrotechnik-Toningenieur (TU Graz und Kunstuniversität Graz). Sein musikalischer Schwerpunkt liegt in der experimentellen elektronischen Musik. Er ist Gründungsmitglied des IEM Computermusik Ensemble (ICE) und spielt in zahlreichen Elektroakustik-Formationen u.a. bei JazzWerkstatt Wien 2011, ORF Musikprotokoll / Steirischer Herbst 2011. Seit 2010 arbeitet er an der Konstruktion und Wartung von automatischen Klavieren für Winfried Ritsch und wirkte dadurch an Aufführungen bei zahlreichen Festivals mit.

www.marianweger.com

Thomas Wally ist ein in Wien lebender österreichischer Komponist, Violinist und Lehrbeauftragter für Historische Satztechniken an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Aufführungen seiner Werke erfolgten bislang in Europa, New York, Argentinien, im Iran, in Hong Kong und Tokio durch Orchester und Ensembles wie das Tokyo Philharmonic Orchestra, Academy Symphony Orchestra Hong Kong, Duo Soufflé, Ensemble Kontrapunkte, ensemble LUX, Mondrian Ensemble, Ensemble Platypus, Ensemble Reconsil, Ensemble Wiener Collage, Hugo Wolf-Quartett, die Nouvelle Cuisine Big Band, Studio for New Music Ensemble Moscow, das Trio Eis, Antlia Trio, Trio Frühstück, Webern Symphonie Orchester, den Wiener Concert-Verein und das Zalodek Ensemble. Seine Werke wurden oftmals vom Rundfunk übertragen, so von Ö1, Radio Orange, Radio Stephansdom, Kulturradio RBB und RAI Bozen. Thomas Wally erhielt für seine kompositorische Arbeit zahlreiche Preise/Stipendien, darunter das Staatsstipendium für Komposition (2009, 2012), den Helmut Sohmen Kompositionspreis 2009, den outstanding artist award 2010 und den Förderungspreis der Stadt Wien 2012. 2015 gewann er mit seiner Komposition loop fantasy für Orchester den 2. Preis beim Toru Takemitsu Composition Award. Als Geiger ist Thomas Wally einerseits in der zeitgenössischen Musikszene aktiv (unter anderem als Geiger des ensemble LUX), andererseits seit 2002 als Substitut der Wiener Philharmoniker und in der Wiener Staatsoper. Thomas Wally absolvierte sein Kompositionsstudium bei Dietmar Schermann, Erich Urbanner, Chaya Czernowin und sein Violine Konzertfachstudium bei Josef Hell an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2005/06 studierte er Komposition an der Sibelius-Akatemia Helsinki bei Paavo Heinenen.



Steffi Weismann, geb. in Zürich, studierte von 1989-1995 an der Hochschule der Künste Berlin Bühnenkostüm/ Bühnenbild, experimentelle Musik, Performance und Videokunst. Über ihr Interesse an FLUXUS stieß sie zu den Maulwerkern und wurde 1993 Ensemblemitglied. Ab den neunziger Jahren Beschäftigung mit Video. Neben ihren Solo-Arbeiten im Performance-Kontext, realisiert sie als Videokünstlerin audiovisuelle Projekte in Zusammenarbeit mit zeitgenössischen KomponistInnen. Seit 2004 beschäftigt sie sich mit den Schnittstellen von analogen und digitalen Medien, zunehmend bilden dabei Interventionen im Außenraum und mobile Audioperformances einen neuen Schwerpunkt. Zahlreiche Stipendien und Lehraufträge.

www.steffiweismann.de

Joanna Wozny, geboren 1973 in Zabrze (Polen), studierte Philosophie in Katowice sowie Komposition und Musiktheorie bei Gerd Kühn und Beat Furrer in Graz. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Stipendium der Stefan-Batory-Stiftung 1997, den Musikförderungspreis der Stadt Graz 2001, das Österreichische Staatsstipendium für Komponisten 2005 und 2008, den Erste Bank Kompositionsauftrag 2010 und den SKE publicity award 2010. Ihre Werke wurden u.a. durch das DSO Berlin, RSO Wien, Münchner Rundfunkorchester, Klangforum Wien, ensemble courage, Ensemble PHACE, ensemble mosaik sowie das mdi ensemble aufgeführt und erklangen auf zahlreichen Festivals wie Wien Modern, Ultraschall-Festival Berlin, Klangspuren Schwaz, Warschauer Herbst, Forum Neuer Musik Köln und Musikprotokoll Graz. Joanna Wozny lebt in Graz.



Frank Wörner Der in Esslingen a.N. geborene Bass-Bariton studierte Gesang und Musikpädagogik an der Musikhochschule in Stuttgart, Alte Musik und Renaissance-Laute an der Schola Cantorum in Basel. Dort begann er auch ein Gesangsstudium bei Kurt Widmer, das er an der Opernschule in Stuttgart bei Prof. Luisa Bosabalian und Carl Davis fortsetzte. Neben Engagements an verschiedenen Theatern in Deutschland, Italien und Brasilien und einer umfangreichen Konzerttätigkeit im klassischen Repertoire galt sein Interesse schon sehr früh der zeitgenössischen Musik. In den letzten Jahren arbeitete er mit namhaften Dirigenten und Ensembles für Neue Musik zusammen, etwa dem „Ensemble Contrechamps“ in Genf, dem „KNM Berlin“, dem „Nieuw Ensemble“ Amsterdam und dem „Klangforum Wien“ und sang zahlreiche Uraufführungen in ganz Europa. Mit der Fado-Sängerin Cristina Branco und dem „Ensemble Modern“ führte er als Baritonsolist den abendfüllenden Liederzyklus „Com que voz“ von Stefano Gervasoni in Porto, Paris, Brüssel, Frankfurt und Berlin auf. Er gastierte mit der musikFabrik und dem RIAS-Kammerchor als Baritonsolist mit „Hinter der Mauer“ von S. Odeh-Tamimi in Berlin, Dresden und Jerusalem. Neben seiner umfangreichen Opern- und Konzerttätigkeit lehrte Frank Wörner bis 2014 neue Vokalmusik und neues Musiktheater an der Musikhochschule in Stuttgart. Als Regisseur realisierte er u.a. Inszenierungen von G. Ligeti/S. Beckett (Aventures – Spiel – Nouvelles Aventures) und G. Aperghis (Sextuor). Seit 2011 arbeitet er als Professor für Gesang an der HfM in Saarbrücken. Meisterkurse zur neuen Vokalmusik gab er am Conservatoire superiöre in Paris, in Warschau sowie an den Universitäten in Bukarest und Graz sowie an der Harvard-Universität in Boston.

Veranstaltet von:



Gefördert von:

